H. G. hum.
406
m

H.g.hum.
406n

Rem.

U 24545 A I 1187
25
Hg-kum. 406 n

Muß der Freimaurer nothwendig Bekenner des Christenthums seyn?

Schmidt & Grucker à Strasbourg
2f

Gestiftet vom Br. J. Neumann.

163 V. 31

H. g. kum. 406

Versuch

einer

Beantwortung der Frage:

Muss der Freimaurer

nothwendig

Bekenner des Christenthums seyn?

Inprimisque hominis est propria [cura] veri inquisitio, atque investigatio.

CICERO Off.

Als Manuscript für Brüder.

DREI LICHTER IM FELDE - GR. GROSS-LICHTERFELDE 1896

Nürnberg, 1828.
Druck und Verlag von B. Friedrich Campe.

G. n. 13360

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Die besonders dem activen Freimaurer äußerst wichtige, dem denkenden nicht-activen mindestens nicht gleichgültige, Frage über die Zulassungs-Fähigkeit der Nichtchristen zum Orden ist eine Zeit lang der Gegenstand lebhafter Erörterungen unter den Logen gewesen, ohne daß die Kämpfer mehr gewonnen hätten, als die zweideutige Ehre der temporellen Unverletztheit ihrer resp. Meinung und die von dem schwebend gebliebenen Siege belebte Hoffnung, unter günstigern Auspicien vielleicht doch über den Gegner zu triumphiren. Das Festhalten einer solchen Hoffnung ist allerdings an und für sich nicht zu tadeln, besonders wenn sie die Streitenden sowohl zur Revision, als zur Schärfung und Vermehrung, ihrer Waffen anregt und weder dem selbstgenügsamen Egoismus noch dem blinden und starren Vorurtheile angehört. Schlechthin verwerflich dagegen erscheint

das von der großen Londner-Loge [1]) zuerst gewagte Beispiel der Verwirklichung ihrer dem Nichtchristen günstigen Lieblingsidee. Denn abgesehen von der ungesetzlichen Eigenmacht, womit sie, ihrer einseitigen Ansicht folgend, unbedenklich über die fortdauernde Unentschiedenheit des Kampfes hinweg sprang und ein allgemeines Ordens-Interesse wie ein abgesondertes und indifferentes Logen-Interesse behandelte, so erschrickt man, wenn man sich auch nur die Möglichkeit eines obwaltenden, von dem verführerischen Humanitäts-Schimmer hervorgebrachten, Irrthumes, — (und diese Möglichkeit im Prospecte zu zeigen, ist der Zweck des vorliegenden Aufsatzes) — lebhaft vergegenwärtigt. Den Fall gesetzt, dessen Nichteintreten wohl kein denkender Bruder verbürgen dürfte, daß der Irrthum wirklich einmal an das helle Licht gezogen werde, welche Macht wäre im Stande, das bereits tief eingewurzelte und wie ein verheerender Würgengel durch den Ordens-Geist durchschreitende Uebel wieder auszuräuten? Vermogten ja die beistimmenden teut-

---

[1]) Nach der Versicherung des Br. Boscamp's, genannt Lasopolski, (in seiner 1788 edirten Schrift), sollen in den Jahren 1781, 82 und 84 die ersten und Einflußreichsten Beamten-Stellen dieser Loge von — Juden bekleidet gewesen seyn.

schen Partheigänger ihre Furcht vor jener Möglichkeit so wenig zu zähmen, daß sie mit ungeduldiger Hastigkeit den Haus-Streit der Br. Br. Gesammtheit vor den gänzlich ungebührlichen Gerichts-Stand der Fremden [2]) brachten und so durch dies voreilige Herbei- und Herein-ziehen Staarblinder Alliirter das eigne Mißtrauen gegen ihren idealen Schützling verriethen. Das Merkwürdigste bei dieser merkwürdigen Allianz zwischen Sehenden (oder doch Sehensollenden) und Nichtsehenden ist die offene Schau-Ausstellung der klaffenden Wunde, die das zarte Humanitäts-Kind auf die Welt mitgebracht hatte und freilich mitbringen mußte. Ich sage mußte, weil seine Empfängniß auf einem, ihm zwar gedeihlichen, aber illegitimen, Boden geschah, allein eben deswegen auch seine Geburt nicht von der Maurerei,

---

[2]) Ein, eingestandenermaßen nichtmaurerischer, Recensent äußerte sich bei einer Veranlassung so, als ob durch die verweigerte Aufnahme eines zweiten heidnischen Socrates die Ehre des Ordens unwiederbringlich verloren ginge; — ein Urtheil, das sich von seinem zu weiten, den Blick beschränkenden Stand-Orte ohne Divinations-Gabe hatte voraussehen lassen. Ob er richtig gedacht hat und richtiger denken konnte, Das wird sich in der Folge zeigen.

(deren Zeugungs-Unfähigkeit ohne Zweifel geahnt worden war), sondern von der allgemeinen Vernunft und dem allgemeinen moralischen Gefühle, beglaubigt werden konnte. Die angenommene Meinung verdankt nämlich ihre Realisirung in oben genannter Loge und in den ihr anhängenden Logen unmittelbar einer falschen Vorstellung vom Christenthume und mittelbar einem willkührlichen Verfahren, das in folgendem Geheimniße besteht. Um das gesehnte Resultat zu bekommen, welches das allerdings edle, jedoch im Ideen-Gebiete aller entscheidenden Stimmgebung beraubte, Herz dringend forderte, mußten die Freunde der quästionirten Ansicht vor Allem auf eine Vereinigung der widerstreitenden Begriffe Christ und Nichtchrist Bedacht nehmen. Dies war aber eine unauflösbare Aufgabe, die sich möglicherweise nur durch einen Gewaltstreich beseitigen ließ. Hierzu verstunden sich auch Jene in der That, indem sie den gegebenen Gegensatz ohne Weiters vernichteten und aus eigner Macht-Vollkommenheit einen neuen aufstellten, den der Freimaurerei und des Christenthums, so daß sie also vom Maurer den Christen ablösten, und das, wie sie wähnten, mit dem Bundes-Geiste übereinstimmende moralische Element der allgemeinen Menschen-Natur als den wahren Vertilger

des von ihnen beliebig gesetzten Widerstreites erkannten; — ein Fund, um den wir sie unsererseits keineswegs beneiden. Freilich werden sie gegen den Vorwurf einer so scharfen Abscheidung des Ordens-Institutes von dem evangelischreligiösen feierlich protestiren und, (was nicht geläugnet werden kann), auf die wiederholten öffentlichen Erklärungen hinweisen, in welchen sie das Christenthum als die einzig wahre und allein gültige Grundlage Jenes anerkannt hatten, allein ihre Sache steht darum nicht besser. Außer der unverkennbaren eigenwilligen Versetzung der Streitfrage in das Gebiet der Vernunft-Moral und der darauf gegründeten Appellation an den Ausspruch weise denkender und edel fühlender Nichtmaurer, wobei also deren Entscheidung als Christen ausgeschlossen bleibt, sind zwei Fälle zu berücksichtigen. Entweder ist der uns Andern überstehenden Parthei die evangelische Sitten-Lehre die Religion selbst oder ein Bestandtheil Derselben. Im erstern Falle muß sie, der Konsequenz wegen, zugeben, daß der Nichtchrist, er mag die Mittel zu der von ihm gewonnenen Tugend-Höhe aus sich selbst, (wie mehrere Heiden des klassischen Alterthums), oder durch Nachdenken aus seinem Glaubens-Systeme, (wie manche Juden und Mohammedaner), gezogen haben, eben so gut im Chri-

stenthume, als in der Maurerei, stehen könne, ohne die Aufopferung der Religion seiner Väter nöthig zu haben. Mögte sie aber die Verantwortung einer Folgerung auf sich laden, die in ihrer Verwirklichung die factische Anschauung christlichreligiöser Mosaisten, Moslemins und Heiden, d. h. christlich-religiöser Nichtchristen, somit lebendiger Widersprüche, geben würde? Im zweiten Falle wäre es nicht sehr begreiflich, in welchem Sinne sie von einer christlich-moralischen Freimaurerei spräche. Denn die evangelischen Tugend-Lehren machen, an und für sich betrachtet, bei weitem nicht das einzige Eigenthümliche des Christenthums aus, ja nach gewissen Reden Jesu selbst [3]) werden sogar die Grundideen, (jedoch mit Ausnahme der allgemeinen Menschen-Liebe), in den alttestamentlichen Schriften [4]) gefunden. Denkt man nun noch, (des uralten trefflichen Sinesischen Katechismus nicht zu erwähnen), an die vorchristlichen Griechen, die von ihren Philo-

3) Matth. 5, 17. — Joh. 5, 39. 46.

4) Sogar der Feindes-Liebe gedenken sie, z. B. 2 B. M. 23, 4. 5. Sprüche Salomonis 24, 17 — 25, 21. 22. und der bekannten evangelischen Maxime: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen u. s. f. (Luc. 6, 31.) B. d. Weisheit 24, 29.

sophen einen Unterricht genossen hatten, dessen Uebergang in das thätige Leben unstreitig geschickt war, die menschliche Natur zu der hienieden ihr erreichbaren Würde zu erheben, so thut man gewiß den dissidirenden Br. Br. kein Unrecht, wenn man das von ihnen angewandte Eigenschafts-Wort christlich für ein leeres Prädicat hält.

Diesen vorläufig angedeuteten Blößen und Schwächen nebst der ominösen Eilfertigkeit, womit die, (wie die Fremden schmeicheln), aufgeklärtere und humanere Gegenpartei um auswärtigen Beistand buhlte, verdanke ich indessen den Gang, den, nach meiner Meinung, eine gründliche Behandlung des befraglichen Gegenstandes einzuschlagen hat. Sollte ich mich irren, so dürfte am Ende doch nichts verloren seyn, weil es sich gar wohl der Mühe lohnt, zu sehen, wohin er führt. So viel jedoch dient ihm vor der Hand zu nicht geringer Empfehlung, daß er den Anfangs-Faden, der das Vordringen zur Wahrheit erleichtert, selbst in die Hand giebt, ich meine das fest Stehende und unter uns Christen allgemein Geltende, auf welches wie auf einen unerschütterlichen Fels-Grund das Untersuchungs-Gebäude basirt werden kann. Dies jedem Angriffe Trotzende verspricht uns aber die einleitende Frage: Was denn eigentlich den Christen zum

Christen macht und den Nichtchristen auf immer von ihm lostrennt? und zu ihrer Erledigung mögen uns die allgemein verständlichen Aufhellungen Jesu und der Apostel über die characteristischen Merkmale des Christenthums verhelfen. An diese wollen wir dann sogleich die Parallelen mit dem Nichtchristenthume anknüpfen und von da auf die Hauptfrage übergehen: In welchem realen Verhältnisse befindet sich die Freimaurerei zur evangelischen Religion? Das Ergebniß dieser Frage wird ohne Zweifel die Auflösung des vorgelegten Problems enthalten; sollte es aber das gesuchte Facit nicht geben, so wäre darum noch nicht der Ansatz der Rechnung falsch, sondern es könnten in Letzterer selbst Fehler gemacht worden seyn. — Einige nachträgliche weitere Bemerkungen und Urtheile sollen zuletzt das Ganze beschließen.

Zu den characteristischen Merkmalen [5], die das Christenthum vor jeder andern Religion aus-

[5] Ein- und für allemal erinnere ich, daß hierüber nicht mehr zu erwarten ist, als eben zu unserm Hauptgegenstande gehört.

gezeichnet hervorheben und seinen treuen Anhängern hinsichtlich der Sicherheit, Festigkeit, und Würde des Wissens, Hoffens, Glaubens, und Handelns Vortheile und Vorzüge gewähren, deren Genüsse und deren Aneignung allen übrigen Religions-Secten entgehen, sind zu zählen:

I. Die Vollständigkeit und Reinheit der Tugend-Lehren.

Ich darf wohl mit Recht bei Jedem meiner Leser eine hinreichende Bekanntschaft mit dem Reichthume der evangelischen Moral voraussetzen, um mich von der Beweis-Führung frei zu sprechen. Weniger allgemein bekannt dagegen mögten die mehrseitigen Gesichtspunkte seyn, welche das wichtige Gesetz der ungetheiltesten und uneigennützigsten Menschen-Liebe darbietet, wie Christus sie in Beispielen verdeutlicht, Luc. 10, 30 — 37. — 14, 12 — 14. Matth. 5, 46. — 6, 1 — 4, und davon muß demnach das Nöthige gesagt werden. Erstlich kündigt es sich als ein dem christlichen Sitten-Unterrichte ausschließend angehöriges Eigenthum an. Zweitens hebt es die Zweifelhaftigkeit der Begränzung des Begriffes Nächster auf und erlaubt dadurch auch dem andersdenkenden Nichtchristen einen Anspruch auf die uns verpflichtende Kraft jenes Unterrichtes. Drittens betrachten es Jesus und die Apostel als

den Grund= und Schluß=Stein ihres dem höhern Wohle der ganzen Menschheit gewidmeten Tugend=Baues, des Reiches, (der Herrschaft), Gottes auf Erden. So nennt Ersterer das allgemeine Wohlwollen sein zweites vorzüglichstes Gebot, Marc. 12, 31. vgl. Luc. 10, 27 — 37, der Apostel Jacobus, ein königliches Gesetz, das Gesetz aller Gesetze, Kap. 2, 8., und Paulus, die Erfüllung sämmtlicher Gesetze, Röm. 13, 8 — 10., und das Band sittlicher Vollkommenheit, Koloss. 3, 14. — Aeußerungen, die es also da, wo seine Ausübung wahrgenommen wird, zum vollgültigen Bürgen der Aechtheit eines Christen machen. Eines vierten gleich interessanten und rein neutestamentlichen Gesichtspunctes wird bald gedacht werden. So unläugbar die Vollständigkeit der evangelischen Sitten=Maximen ist, eben so unbestreitbar ist ihre Reinheit. Denn einerseits entscheidet im Christenthume nicht die in die Sinnen=Welt fallende Handlung über den innern Adel des Handelnden, sondern die Güte der Gesinnung, woraus sie entspringt, (Marc. 12, 41 — 44. Matth. 6, 1 — 4. — 26, 7 — 13.), andererseits wird dem Moralischwürdigen kein Sinnen=Lohn [6])

---

[6]) Diejenigen neutestamentlichen Stellen, wie z. B. Luc. 6, 35. Ephes. 6, 8. vgl. Römer 2, 6. 7.

weder diesseits, am Wenigsten jenseits, des Erdenlebens, (Matth. 6, 20—24. Luc. 14, 12. ff.), wohl aber die Herrlichkeit der Tugend, verheißen, nach welcher daher vor Allem gestrebt werden soll, (Matth. 6, 33. Koloss. 3, 2.), zumal da sie zu geben ein der Gottheit angenehmster Act ihres Willens ist, Luc. 12, 32.

Den Zweck des Lehr-Amtes Jesu und der Apostel legen übrigens die neutestamentlichen Schriften fast auf jeder Blatt-Seite auch dem flüchtigsten Leser so nahe, daß er gleichfalls einer umständlichen Erläuterung durch Belege kaum bedarf. Ich begnüge mich daher mit der Mittheilung der Aussage des Apostels Paulus hinsichtlich der Tendenz der Belehrungen seines Meisters und Herrn, indem er (Ephes. 5, 27.) bekennt, daß sich Jesus eine Gemeine bilden wolle, die rein sey von jedem Flecken des Lasters; — und eben dahin

u. dgl., welche von einer positiven Belohnung der Vervollkommnung unserer selbst oder der Ausübung einzelner christlicher Pflichten zu sprechen scheinen, erklären sich meistens aus ihrer Verbindung mit andern Ideen und deuten auf die unausbleiblichen natürlichen Folgen des rechtschaffenen Handelns hin. Uebrigens verweise ich, ausser den obigen Citaten, auf die weiter unten gegebenen, wo von den maurerischen Almosen-Sammlungen die Rede ist.

arbeitete er gleichfalls nebst seinen Amts-Gehülfen mit der unverdrossensten und aufopferndsten Anstrengung, Philipp. 2, 15. — 4, 8. Titum 2, 11 — 14. — Koloss. 1, 29. vgl. 28. Die Mittel zu diesem allumfassenden Plane der Welt-Veredlung betreffend, um dessen willen Christus sich selbst geheiligt hatte, Joh. 17, 19, so kommen vorzüglich die Bruder-Liebe (Joh. 15, 17. — Galat. 6, 10. — 1. Thess. 3, 12. 13.) und die allgemeine Menschen-Liebe in Betracht, deren Begriffe dadurch, ausser der gewöhnlichen Bedeutung, auch diese in sich schließen: Andere, von welcher Religion sie seyn mögen, im Fortschreiten in moralischer Vollkommenheit durch Lehre und Beispiel kräftigst unterstützen, oder, nach einem Paulinischen Ausdrucke (Koloss. 1, 8 — 11.), sie im Geiste lieben. Man lese hierüber Joh. 15, 12. vgl. 15. — und 17, 6. — Ephes. 4, 15. 16. Ebr. 6, 10. — 10, 24. — 1 Thess. 3, 12. 13.

Wir gehen jetzt zum Nichtchristenthume über, und zwar zuerst zum Mosaismus. Er besitzt allerdings mehrere edle Grundsätze, wie ihr Uebergang in den Kreis der evangelischen Wahrheiten erwarten läßt, allein auch bedeutende Lücken, recht fühlbare Schwächen und manches schwere Gebrechen, wohin noch im Allgemeinen vorzüglich zu rechnen ist, daß die gesammten Tugend-Gebote

offenbar nicht die Bestimmung für einen großartigen Zweck, ja nicht einmal unmittelbar die israelitische Tugend-Kultur selbst, zur Tendenz haben und daher nur wie ein politischnothwendiger Anwurf an die mosaische Verfassung erscheinen. Dies harte Urtheil, das den hebräischen Gesetz-Geber dem Tadel aussetzt, sich der Moral als bloser tauglicher Stütze seiner künftigen Staats-Konstitution (und wohl auch zugleich des religiösen Ritus) bedient zu haben, bedarf zuerst einer Begründung. Fragt man nach der Vollständigkeit seiner moralischen Gesetzgebung, so sehen wir sie durch eine weite Kluft von der christlichen getrennt. Er schöpfte lediglich von der Oberfläche der Vernunft ab, und zwar nicht mehr, als eben sein engherziger civilgesellschaftlicher Plan und das dringendste Bedürfniß der von ihm geleiteten ungeschlachten Israeliten forderte, und darum begegnet man nirgends tief liegenden, dem Gebildeten fruchtbaren Stoff zum Denken darbietenden, und durch Schönheit anziehenden Ideen. Man vergleiche den ganzen mosaischen Vorrath sittlicher Gebote auch nur mit der gediegenen Gedanken-Fülle der Berg-Predigt Jesu [7]), und man

[7]) Besonders nach der trefflichen Uebersetzung des Geist- und Gemüthvollen v. Wessenberg's.

wird gestehen, daß von einer strengen Gegeneinanderhaltung gar keine Rede seyn kann. Jener beschränkte auf Verwirklichung bürgerlicher Selbstständigkeit, somit einer geschlossenen Nationaleinheit, abzielende Plan spricht sich aber namentlich in dem ernsten und wiederholten Verbote aller Gemeinschaft mit den Heiden ganz deutlich aus, 5. B. M. 7, 2. 3. — 3. Joh. 4, 9. Apost. Gesch. 10, 28; — ein Verbot, welches Letztere von allen Vernunft- und Natur-rechtlichen Forderungen an das israelitische menschliche Wohlwollen und an Hülfs-Leistung in der Noth ausschloß, 5. B. M. 7, 2. Noch unzweideutiger und bestimmter geht er aus dem fleißig eingeschärften Befehle einer Mitleidslosen Ausrottung oder wenigstens Verjagung der Abgötter hervor, 5. B. M. 7, 23. 24. [8]) Dieser Befehl, ob er gleich in einzelnen Fällen mit einer barbarischen, das sittliche Gefühl im tiefsten Grunde erschütternden, Härte befolgt worden war, erfuhr indessen doch oft unbesiegbare Hindernisse in der Ausführung, weil sich die Heiden, wie natürlich, nicht auf eine gutmüthige Weise zum Frommen der mosaischen Reli-

---

[8]) Vers 22 wird sogar gesagt, daß der Israelit nicht schnell genug in der Vernichtung der Heiden seyn könne.

gion todtschlagen ließen. Sehr naiv klingt es daher, wenn man die Gründe wegen der mangelhaften Vertilgung und Verbannung Jener liest und erfährt, daß der Jehovah theils die Treue seines Volkes an den übrig gebliebenen Götzen-Dienern prüfen, (B. d. Richter 2, 21 — 23), theils, — und Dies ist das Befremdendste — auch den israelitischen Nachkömmlingen Gelegenheit geben wollte, ihre Streit-Kräfte zu üben, B. d. Richter 3, 2. Allein die geheime Ursache war und bleibt offenbar die physische Unmöglichkeit, dem ernstlichen Vorsatze volles Genüge zu leisten, Josua 15, 63. So grausam jedoch derselbe Vorsatz erscheint, so läßt gleichwohl die sehr mißliche Lage des Gesetz-Gebers eine mildernde Ansicht zu. Für jetzt mußte es das Hauptziel seiner Bemühung und seiner Wachsamkeit seyn, das israelitische Volk in der standhaften Anhänglichkeit an den einzigen Gott zu erhalten, sofort es von dem Aberglauben der Vielgötterei um jeden Preis abzuziehen. Indessen, die übermächtige grobe Sinnlichkeit Desselben und der aus ihr entwickelte ausschweifende Hang zur Idololatrie, der ihm so Vieles zu schaffen machte und dessen Unheilbarkeit er selbst dann noch fürchtete [9],

[9] Die Furcht war gar nicht ungegründet, zu Folge B. d. Richter, K. 2.

wann er es sich im wirklichen Besitze des versprochenen Canaans dachte, (5. B. M. 31, 21. 29.), setzte seiner wohlgemeinten Absicht ein höchst beunruhigendes und fast unbesiegbares Hinderniß entgegen. Es blieb ihm also keine andere Wahl übrig, als entweder sein mühsam begonnenes und mühsam erstrebtes, wiewohl noch fernes, Hauptwerk, nämlich das hebräische Volk in einen Staat zu vereinigen und durch dies allein wirksame Mittel dem Jehovahs-Dienste unverletzbare Sicherheit und feste Dauer zu geben, dem gewissen und schleunigen Untergange zu überliefern oder durch ein verzweifeltes Mittel, durch möglichste Schwächung der heidnischen Umgebung mittelst des Schwerdtes, das besagte Hinderniß einigermaßen zu entkräften, und so die schlechthin nothwendige Isolirung seiner geistig- und Charakter-schwachen Zöglinge von den Abgöttern, wo es immer thunlich war, leichter herzustellen. Daher denn die schreckbare Nothwendigkeit, Nichts unversucht zu lassen, was fähig seyn konnte, in die Brust der Erstern Haß, Unduldsamkeit, und Verachtung gegen die Zweiten zu werfen, um ihnen die Möglichkeit des Rückfalles in ihre Lieblingssünde, wo nicht gänzlich abzuschneiden, doch zu erschweren. Hieraus erklärt sich nun genügsam die kümmerliche Rolle, welche die Liebe, die im Christenthume das Alles belebende,

kräftigende, und bindende Princip ist, in dem Mosaismus spielt, sie, die von dem starren politischen Separatismus in die nationalreligiöse Verwandtschaft eingeklemmt war, folglich sich über diese Verwandtschaft nicht hinaus zu erstrecken vermogte. Das Gesetz der allgemeinen Menschen-Liebe wird deswegen in den alttestamentlichen Schriften vergebens gesucht [10]), denn die Nächsten-Liebe verfließt in der Bruder-Liebe, d. h. in der Liebe zu den Glaubens-Genossen, welche ihrerseits gleichwohl wieder nicht den weiten Begriffs-Umfang der christlichen hat und haben kann, wie obige Bemerkung über die mosaische Moral und ihr bald bezeichnetes Verhältniß zum Ritus erkennen läßt. So heißt es z. B. 3. B. M. 19, 18. „Du sollst

---

[10]) Nicht einmal in den an practischreligiösen Ideen reichen Schriften der hellsehenden Verfasser des Buches der Weisheit, des Sirachs und der Sprüche Salomonis findet sich eine deutliche Spur von der allgemeinen Menschen-Liebe, und glaubt man einer solchen zu begegnen, so tritt immer der zweifelhafte Begriff Nächster in den Weg. — Uebrigens kann die scharf schneidende Anspielung Jesu auf den Namen Hunde, (Matth. 15, 26), womit die Juden seiner Zeit die Heiden belegt hatten, die Br. Br. Maurer vorläufig auf das erfreuliche humane Verhältniß aufmerksam machen, das ihnen die Aufnahme der Mosaisten verspricht.

deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" und was unter Nächster zu verstehen ist, sagt die unmittelbar vorausgehende Stelle: „du sollst nicht rachgierig seyn, noch Zorn halten, gegen die Kinder deines Volkes." Derselbe Parallelismus der Satzglieder im 17. Verse bestätigt das Nämliche.

Eine fast noch stärkere Begriffs-Verengerung leidet die Liebe zum Jehovah, welche wesentlich in der unwandelbaren Treue gegen ihn, den Eifersüchtigen (2. B. M. 34, 14.), besteht, d. h. in der Unbeflecktheit von dem Polytheismus, welche Unbeflecktheit darum auch der treue und rechtschaffene Gottes-Dienst genannt wird, Josua 24, 14 [11]). Hierin ist zugleich der Grund der unaufhörlichen Warnung vor der Vielgötterei und der an den Einzelnen, wie an jede Gemeinde, gerichteten Aufforderung zur Ermordung des Verführers (5. B. M. 13, 8—18), enthalten. Die mosaischen Begriffe von Tugend und Laster empfangen demnach ihren Gehalt von derselben temporär-nationalen Beziehung der Israeliten zu den Heiden, und es wird jetzt der (5. B. M. 9, 4—6.) gebrauchte Ausdruck, daß der Jehovah Erstere nicht wegen ihrer Tugend in das

[11]) Was im Christenthume so heißt, Das wird an seinem Orte gesagt werden.

Cananiter-Land geführt habe, deutlich seyn. Ernstlicher wird die Sache durch den entschieden untergeordneten oder vielmehr Paraderang, den überhaupt die Moral in der jüdischen Konstitution einnimmt, so daß Tugendwidrige Vergehungen, ja selbst grobe Laster, wie z. B. der Meineid, (3. B. M. 6, 2 — 7.), durch Opfer und Rückerstattung dessen, weswegen falsch geschworen worden ist, gesühnt werden konnten. Diese Sündentilgende Wunder-Kraft Ersterer, die nach dem richtigen Urtheile des Apostels Paulus, (Ebr. 9, 9. — 10, 1.), keine Vollkommenheit nach dem Gewissen hervorzubringen im Stande war, ist ein häßlicher Makel, und um so ärgerlicher, als Uebertretungen kleinlicher Satzungen und Ritual-Vorschriften mit dem Tode bestraft wurden, wie z. B. das Essen des Thier-Blutes, (3. B. M. 17, 10.), das Essen des gesäuerten Brodes am Passah-Feste, (2. B. M. 12, 15.), das Nachmachen des geheiligten Rauchwerkes und Priester-Oeles (2. B. M. 30, 37. 38.), und das Arbeiten am Sabbath-Tage, 2. B. M. 31, 14. 15. Ein schauerliches Beispiel der Strenge hinsichtlich des letztern Punktes findet sich 4. B. M. 15, 32 — 36. Eine solche höchst anstößige Gleichstellung, oder, treffender gesagt, Hinüberstellung des Unheiligen über das Heilige, des Menschlichen über das Göttliche, des

Zeitlichen über das Ewige, des Willkührlichen über das Nothwendige bewährt doch wohl sattsam die absolute Untüchtigkeit des Mosaismus zur Förderung der Reife der bessern Menschen-Natur und, (wie sich Paulus Ebr. 9, 8. ausdrückt), zur Offenbarung des Weges zur Heiligkeit durch Unsträflichkeit des Gewissens. Aber noch nicht genug. Es vereinigt sich mit den eben aufgezählten Schäden der mosaischen Moral noch überdies die Unreinheit der Grundsätze. Wenn in der evangelischen Religion die Tugend ihr eigener Preis ist, so wird sie dagegen im Judenthume nebst der demselben angehörigen Ritualtugend durch das häufige Ausbieten mittelst Versprechungen sinnlicher Belohnungen, Behaglichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens [12]) wie eine Waare behandelt. In der ganzen mosaischen Moralgesetzgebung wird daher auch nicht von weitester Ferne auf eine innere Beseligung durch ein weises und rechtschaffenes Handeln und auf eine innere Zerrüttung und Unruhe durch verworfene, schlechte Gesinnungen und Triebe angespielt und von einem in der Tiefe des Menschen-Herzens thronenden Richter gesprochen, wie es im Gegentheile vom Chri-

---

[12]) 2. B. M. 20, 12. — 5. B. M. 6, 10 — 14. — 7, 11. ff.

stenthume geschieht, Joh. 12, 48. Mit Recht bricht demnach Paulus den Stab über den ganzen Mosaismus, wenn er ihm Nichts, als den Besitz des Schattens der zukünftigen Güter, einräumt, (Ebr. 10, 1). Denn eine Religion, in welcher Mittel und Zweck ihre Rolle gegen einander austauschen und in welcher den sittlichen Pflichten auf der Bühne des menschlichen Seyns und Strebens nur die Function der Statisten, den zeitlichen und zufälligen Geboten, Satzungen und Rechten des Jehovah aber die Verrichtungen der Acteurs, angewiesen ist, kann nie und auf keine Weise den Blick von dem irdischen Leben abziehen und auf das übersinnliche fixiren, somit nie die würdevolle Haltung hienieden geben, die das höhere Aufsteigen in moralischer Vollkommenheit und die vermehrte Seligkeit des Bewußtseyns derselben verbürgt.

Wir gehen jetzt zu dem, aus dem Heiden-, Juden- und Christenthume zusammengewürfelten, Eslamismus [13]) über. Seine, obwohl auffallend sparsamen, dabei dem Mosaismus entnommenen, Sitten-Lehren sind freilich eben so wenig zu verwerfen, aber sie werden hier nicht minder von

---

[13]) Eslam oder Islam bedeutet auf deutsch: das Sichweihen der Gottheit.

Gebräuchen, Uebungen und körperlichen Handlungen [14]) verdrängt, so daß ihre Herrschaft über das Herz der Eslamiten kaum in Betrachtung kommt, wie die vorherrschenden Grundsätze und Gebote des wildesten Fanatismus erkennen lassen, mit denen sie nebst vielen abentheuerlichen, altjüdischen Fratzen, frechen Lügen und dreisten Entstellungen der alttestamentlichen Geschichte in der krausesten Unordnung vermischt sind. Zu den verhaßtesten Maximen dieser Art müssen vorzüglich gezählt werden: die unwiderrufliche Verdammniß der Ungläubigen, d. h. der Heiden, Juden und Christen [15]), die Erbarmungslose Befriegung

[14]) Die wesentliche Grundlage des Mohammedismus besteht in fünf Lehren; sie sind: der Glaube an die Einheit Gottes und an seinen Gesandten und Propheten, die Verrichtung der Gebete in den vorgeschriebenen Tagen und Stunden und mit den befohlenen Vorbereitungen und Ceremonien, das Almosengeben, die Wallfahrt nach Mecca und das große Fasten im Monate Romadan, in welchem der Koran vom Himmel herabgesendet worden seyn soll.

[15]) Sura 2, 59. heißt es zwar, (wahrscheinlich nach einer, obgleich verunglückten, Kopie der Stelle Apost. Gesch. 10, 34. 35.); "Wahrlich! Diejenigen, welche glauben, [nemlich die Mohammedaner], und Diejenigen, welche Juden sind und die Christen und die Sabäer und wer von ihnen

derselben [16], die durch willkührliche Büssungen geschehende Reinigung vom Meineide [17] und die

an Gott glaubt und an den jüngsten Tag und das Rechte thut, Diesen ist ihr Lohn gewiß bei dem Herrn.» Allein die Kraft dieser Stelle, die wie eine Blume in einer dürren Sand-Oede dasteht, zerfließt in völlige Nichtigkeit, wenn man bedenkt, daß die weit Zahlreichern ihr entgegenstehenden um so ernster gemeint sind, als eben sie ihren Ursprung in einem wüthenden Religions-Hasse haben. Ueberhaupt aber enthält der Koran so viele und grobe Widersprüche, daß man nicht ohne Erstaunen das Verdammungs-Urtheil liest, welches Mohammed selbst mit einer unbegreiflichen Selbstvergessenheit oder Frechheit über ihn ausspricht, wenn er Sura 4, 81. sagt: «Wäre der Koran von einem Andern, als von Gott, so würden gewiß viele Widersprüche darin gefunden werden.»

16) Sura. 9, 75. «O Prophet, kämpfe gegen die Unglaubigen; sey unempfindlich gegen sie» ꝛc. — Sura. 48, 29. Mohammed ist der Gesandte Gottes; wer es mit ihm hält, Der ist grausam gegen die Unglaubigen» ꝛc. Demohngeachtet wird Sura. 2, 257. der Religions-Zwang verboten und in Sura. 10, 98. dreist behauptet, daß Gott keine gewaltsame Nöthigung zum Glauben wolle. Man vgl. damit die 18te Anmerkung.

17) «Gott wird euch nicht wegen unbesonnener Worte in euern Eiden strafen, sondern wenn ihr mit

Erlaubniß zum Morde [18]), wofern eine gerechte, (d. h. fanatische,) Ursache vorhanden ist. Daß hier Dasselbe, ja in gewissen Puncten in einem höhern Grade, von dem Eslamismus gilt, was so eben vom Mosaismus gesagt wurde, namentlich in Beziehung auf die Nächsten-Liebe [19]), auf die Unterordnung des Werthes der Herzens-Veredlung unter die körperlich religiösen Uebungen und auf die Verheißung sinnlicher Belohnungen diesseits

Absicht und Achtsamkeit schwört. Die Sühnung dieses Eides soll seyn, zehn Arme zu speisen oder zu kleiden oder einen gefangenen Glaubigen zu befreien. ꝛc. Das soll die Aussöhnung eurer falschen Eide seyn.„

18) "Ihr sollt Niemand tödten außer mit Gerechtigkeit.„ Sura 17, 33. — Kann es aber eine gerechtere Ursache für einen frommen Islamiten geben, als die Religions-Verschiedenheit?

19) "Die Glaubigen sind wahrhaft Brüder; erhaltet also den Frieden unter euch.„ Sura. 49, 10. — "Nehmt eure Freunde nicht aus den Unglaubigen, — [hört, hört, ihr humanen Maurer!] — bis sie aus ihrem Vaterlande für den Weg Gottes, [den Koran], wandern. Sollten sie sich gegen Diesen weigern, so ergreift und tödet sie, wo ihr sie findet, und nehmt aus ihnen keinen Freund und Unterstützer.„ Sura 4, 88.

und jenseits des irdischen Lebens [20]). Das wird aus der gleichen Verwechslung des Göttlichen mit dem Menschlichen, des Hohen mit dem Niedern, und des Heiligen mit dem Profanen einleuchten.

Endlich das Heidenthum anlangend, so weiß Dasselbe überhaupt blos von einem religiösen, den Zorn der Götter durch Opfer, Gebete, und Gesänge besänftigenden oder Gunstgewinnenden Thun; das sittlich gute Machen und Schaffen ist ihm ein Gleichgültiges und es überläßt Dieses dem Privatwillen. Von ihm kann somit in Verhandlungen über das Moralische keine Rede seyn.

Das eben Vorgetragene kann außer Dem, was es zu beweisen hat, zugleich zu einer Probe für die gegnerische Parthei dienen, wie entbehrlich zur Vertheidigung unserer Sache das kirchliche Lehr-System ist, von dessen nichtiger Hülfe sie uns durch Vorhalten der biblischen Stelle, Apost. Gesch. 10, 34. 35 [21]) überreden will. Diese

---

[20]) Sura. 3, 136. und in mehrern andern Stellen wird den Rechtglaubigen das Paradies versprochen, der Himmel herrlicher Gärten, wo klare Flüsse strömen, wo es schöne Knaben, — [die Orientalen sind bekanntlich die ärgsten Päderasten], — Mädchen, Weiber und Betten giebt.

[21]) "Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk

nicht sehr glücklich gewählte Schlag-Waffe trifft indessen nicht uns, sondern vielmehr sie selbst. Denn erstlich übersieht sie, daß dort Petrus von einzelnen Heiden spricht, wie der Ausdruck: in, [unter], allerlei Volk deutlich zeigt, er sofort nicht die Heiden, die Juden, [die Mohammedaner], im collectiven Sinne meint, auch keineswegs meinen durfte, weil eine solche Begriffs-Allgemeinheit in dem grellsten Kontraste mit dem Betragen Jesu gegen die Schrift-Gelehrten und Pharisäer, so wie mit seinen und den apostolischen Lehren, stehen würde. Zweitens war Kornelius längst vorher, der That, wenn auch nicht dem Mund-Bekenntnisse, nach, ein moralischer Verehrer des einzigen Gottes (V. 2. und 22.), folglich in Beziehung auf Denk- und Handlungs-Weise ein wahrer Christ. Die Idee des Apostels unterschreiben daher wir Andern unbedingt, nicht aber die erzwungene Auslegung und Anwendung, nach welcher die Nichtchristen gleichfalls Bekenner der patriarchalischen Religion des Herzens seyn sollen. Christus und die Apostel wenigstens stimmen mit einer so überschwenglich freigebigen religiösen Rang-Anweisung gar nicht überein, (Joh. 8, 39. 40.

---

wer ihn fürchtet und recht thut, Der ist ihm angenehm.„

Galat. 3. 26. und 29. vgl. 4, 28.), so wenig, daß sie ihr Mißtrauen gegen die Juden, (denen wir füglich die Islamiten beigesellen dürfen), rücksichtlich der Empfänglichkeit für eine solide sittlichreligiöse Kultur offen äußerten und sich einen reichlichern Erfolg ihres Unterrichtes bei den Heiden versprachen, Matth. 21, 43. Ap. Gesch. 13, 46.

II. Die Aufstellung eines Ideals der Heiligkeit.

Dies uns Christen vorgehaltene Ideal eines vollkommensten Wesens, Matth. 5, 48. vgl. 19, 17. — 1. Petri 1, 15., welches Jesu selbst im Leben und Lehren zum Leitsterne diente, Joh. 10, 37. 38. Ephes. 4, 21., stellt die evangelische Religion hoch und unerreichbar über alle ihre Nebenbuhler, gewährt unserm Gange zum fernen Ziele einer fleckenlosen Würdigkeit Sicherheit und Festigkeit, veredelt unser übersinnliches Verhältniß, das uns nicht blos mit dem Mächtigsten, sondern zugleich mit dem Heiligsten, in Verbindung sezt, und macht den Glauben an die Unvergänglichkeit der Tugend, so wie durch ihn den Glauben an unsere ewige Fortdauer, unerschütterlich Die allgemeine practische Maxime der Christen lautet demnach: Nahe dich Gott [durch Adel der Seele], und er naht sich dir wieder, [deine Kenntniß von ihm wird heller, dein Glaube an

ihn reiner.] Jac. 4, 8. [22]). Den Commentar zu diesem apostolischen Texte enthalten die Worte Jesu und der Apostel: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen, [eine stets klarere Einsicht von ihm erhalten.] Matth. 5, 8. Ebr. 12, 14.

Eine Religion, welche den äußern Kultus dem innern an Heiligkeit völlig gleichstellt, entbehrt nothwendig ein Tugend-Ideal, denn sie verräth ihre Bestimmung für ein Volk, das, in Geistes-Finsterniß befangen, unfähig ist, sich bis zur Idee des Uebersinnlichen aufzuschwingen, und dem daher schon der Glaube an ein allvermögendes Wesen genügt, welches die ihm pünctlich geleisteten Huldigungs-Dienste nach dem Maaße der erworbenen Ansprüche eben sowohl bezahlen, als ihre Verweigerung bestrafen könne. Daß sich übrigens ungebildete, von irdischer Schwere niedergedrückte, Geister entschiedener auf die Seite derjenigen Gottes-Verehrung hinneigen werden, welche von ihrer übermächtigen Sinnlichkeit und Indolenz keine peinlichen Opfer bedingt, vielmehr Beide in eine behagliche Stimmung und in den

---

22) Noch deutlicher sagt der denkende Verfasser des Buches der Weisheit: "Wer ein heilig Leben führt, der ist Gott nahe." K. 6, 20.

süßen Taumel einer dumpfen Gedankenlosigkeit versezt, Dies ist eine natürliche Folge sowohl jener Gleichstellung, als der sinnlichen Menschen-Natur. Ob der Mosaismus und der Eslamismus eine Ausnahme davon machen, — (von dem Tugendleeren Heidenthume darf sie ohnehin nicht erwartet werden) — Das wird sich weiterhin ergeben; für jezt mag Folgendes genügen. Die besagte Gleichstellung des arbiträren Gottes-Dienstes mit der Erfüllung der moralischen Gebote legt der Mosaismus ausdrücklich und unverholen dar, in dem gewöhnlichen Aufmunterungs-Rufe des Jehovah: „Darum sollt ihr heilig seyn, denn ich bin heilig,“ welcher Ruf der Aufforderung zu jenen beiden Acten der Verehrung angehängt ist, 2. B. M. 22, 31. — 3. B. M. 19, 2. 3., und wodurch also die mosaische Heiligkeit in eine äußere, (körperliche), und in eine innere, (moralische), zerfällt, Ebr. 9. Nicht minder unzweifelhaft liegen die krassen Vorstellungen von der Gottheit vor, die mit menschlichen Schwächen, ja Leidenschaften, fast überladen erscheint [23]). Vermag aber ein schrecklicher (5. B. M. 7, 21.)

---

[23]) Fur den denkenden Leser will ich noch folgende merkwürdige Stellen ausheben: 2. B. M. 5, 22. 23. — 32, 12—14. — 4. B. M. 11. — 14, 14. vgl. K. 13. — 5. B. M. 9, 23—29.

und Rachsüchtiger Gott, der die Sünden der Väter an Kindern, Enkeln und Urenkeln straft, (4. B. M. 14, 18. 19. — 21, 5. 7.), ein Gott, der ein verzehrend Feuer ist [24]), (5. B. M. 4, 24.), Liebe und Zutrauen einzuflößen und taugt er zu einem Nachahmungswerthen Vorbilde? Gleichwohl verschließt der jüdische Jehovah, laut mancher in der 23ten Note aufgeführten Stelle, noch keineswegs alle Wege, seinen Zorn zu beschwichtigen, während dagegen der mohammedanische Allah, namentlich gegen die Unglaubigen, schlechthin unerbittlich in der einmal beschlossenen Rache bleibt, Sura. 3, 5. — 39, 37. — „Gott verzeiht nie den Unglaubigen." Sura. 47, 34. Demohngeachtet wird die göttliche Barmherzigkeit nicht nur in einer Menge Stellen gerühmt, Sura. 2, 163 — 165. [25]), sondern sie steht sogar

[24]) Selbst Paulus konnte sich, wie es scheint, von diesem unerfreulichen Begriffe nicht losreißen, zu Folge Röm. 1, 18. Ebr. 10, 31. — 12, 29. — Der göttlichen Rache an den Kindern der sündigen Väter wird jedoch 5. B. M. 24, 16. widersprochen.

[25]) Diese unschickliche Verbindung besagter göttlicher Eigenschaft gehört auch dem Moses an, nach 4. B. M. 14, 18. 19. In einen weit passendern Zusammenhang wird sie von Jesu gesezt, Luc. 6, 36. vgl. 35.

an der Spitze jeder Sura, mit den Worten: Im Namen des Erbarmenden, des Barmherzigen. Eben so schlimm, ja abscheulich, ist die eslamitische Prädestinations-Lehre und überhaupt die Regellose Willkühr des Allah, nach welcher er nicht blos zeitliches Glück und Unglück austheilt, dem despotischen Grundsatze gemäß: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, sondern auch als Urheber des Glaubens und Unglaubens, der Irrthümer und Täuschungen, der rechtschaffenen und der schlechten Handlungen der Menschen gedacht werden soll. Sura. 4, 87. „Wen Gott hat irren lassen, für Den wirst du weiter keinen Weg finden.“ — Sura 10, 95. „Gott will nicht, daß alle Menschen glauben.“ — Sura. 13, 44. „Schon die Vorfahren der Juden haben trüglich gehandelt, aber freilich gehört die ganze Täuschung Gott an.“ — Sura. 57, 21. „Gott gibt seine Gnade, wem er will,“ und Sura. 29, 21. „Gott wird strafen, wen er will.“ Wie sich diese Urheberschaft des Allah mit seiner Rachgierde vereinigen läßt, Das begreift freilich nur ein eslamitischer Verstand. Aber welcher unendlich weiter Abstand findet zwischen diesen jüdischen und mohammedanischen Vorstellungen und den evangelischen Statt! Uebrigens geht aus der eslamitischen gänzlichen Aufhebung aller moralischen Zu-

rechnungs-Fähigkeit, — einer natürlichen Folge des religiösen Unwerthes der Tugend-Bildung, — so viel hervor, daß es keine möglich denkbare Verruchtheit gibt, die nicht ihre genügende Entschuldigung in dem unveränderlichen Eigenwillen des Allah fände. Wie? Solche rein passive moralische Maschinen, die die letzte Ursache ihres Denkens, Fühlens und Handelns außerhalb sich in dem unwiderstehlichen Einfluße einer unsichtbaren launischen Allmacht suchen, sollen als wahre Religiöse auf der Wagschale der Vernunft, der sittlichen Freiheit und des Edelsinnes mit uns Christen gleich wägen? Und diese Ausgeburt einer excentrischen Humanität und falschen Aufklärung, ich meine die Aufnahms-Würdigkeit der Juden und Mohammedaner, soll eine Zierde des doch nicht auf Ohnmacht des Geistes und des Herzens und auf Knechtschaft des Willens gegründeten Maurer-Ordens seyn??

In dem, dem Nichtchristenthume eigenthümlich zufallenden, Abgange eines heiligen Ideals der Tugend und Weisheit liegt ohne Zweifel der Grund, warum sich vernünftigerweise eben so wenig von einer jüdischen und eslamitischen, als von einer heidnischen, Kirche sprechen läßt. Ein religiöses Gemeinwesen, dessen Vereinigung nicht auf einem gemeinsamen thätigen Streben nach

Verwirklichung der Idee der höchsten Vollkommenheit ruht, kann nur die äußere Heiligkeit zum Zwecke haben, die aber als ein Zeitliches und mannigfachem Wechsel Unterworfenes, somit an und für sich Nichtiges, der Gesammtheit keine Einheit und Harmonie, folglich keine innere Haltung, zu ertheilen vermag. Dabei muß noch in Anschlag gebracht werden, daß körperliche Religions-Uebungen ihrer Natur nach vereinzeln, weil sie ohne die Gegenwart und Mithülfe Anderer geschehen können, so daß somit ein sehr schlaffes Band die Gemeinde-Glieder umschlingt, die wichtige zu lösende Frage mitgerechnet, wie Etwas, was in sich selbst keinen realen Werth besitzt, seinen Anhängern einen solchen zu verschaffen fähig werde? Das Nichtchristenthum also, das die Gewandtheit und Gewissenhaftigkeit in dem ceremoniellen Dienste, nicht die Gestaltung eines sittlich-reinen Lebens und, (was unzertrennlich davon ist), die Erleuchtung des Geistes für das von dem Menschen zu erringende Höchste hält und die Ueberkommung Desselben als letzte Bedingung einer Gott wohlgefälligen Frömmigkeit befiehlt und empfiehlt, — das Nichtchristenthum, sage ich, vermag aus seiner hohlen Schale nichts zu schaffen, als das luftige Dunst-Bild einer Kirche. Man denke es sich ohne den Prunk, der es umhüllt,

und ohne die positiven Acte, die es fordert, und es zerfließt wie ein Nebel in der Luft; es verschwinden in der Vorstellung plötzlich die Juden, Mohammedaner und Heiden aus der Welt. Ganz anders würde es bei derselben Entkleidung mit dem Christenthume stehen, das seine Stimme deswegen nicht schwächer an uns ergehen ließe, (Joh. 3, 18. — 1 Joh. 3, 21.), und nicht aufhörte, die Schlechtigkeit unserer Gesinnungen und Triebe zu verdammen.

III. Die Gründung der Religion auf die Moralität.

Unter Religion verstehe ich das unabweisbare Gefühl der Abhängigkeit von einem höchsten Wesen als Urheber und Regierer der physischen und der moralischen Welt-Ordnung und die aus diesem Doppelgefühle erkannte Nothwendigkeit, unsern Handlungen ihre ausschließende Richtung auf dies Wesen zu geben, d. h. sie mit dem Glauben an Dasselbe in Uebereinstimmung zu bringen. Die Wahrheit dieses Begriffes wird von dem Christenthume vollkommen gerechtfertigt, indem es die tugendhafte Wirksamkeit in uns und ausser uns zur einzigen Bedingung der zwischen uns Menschen und Jesu, so wie der Gottheit, herzustellenden Einheit macht (Joh. 17, 21. — 1. Joh. 3, 24. — 2. Joh. V. 9.), und sich dadurch

als die allein heilige und beseligende Religion um so unzweifelhafter ankündigt, weil sein Unterricht den Bedürfnissen vernünftiger Wesen das befriedigendste Genüge leistet. Ueber den innigen Zusammenhang der Moralität mit dem Glauben an Gott belehren uns nun aber recht viele neutestamentliche Stellen und besonders gewisse Ausdrücke und Wendungen Jesu und der Apostel. Es sind bereits Einige davon angegeben worden; nachfolgende werden vollends die Sache ins Klare setzen. „Wer an mich, [an meine Lehren], glaubt, der glaubt auch an Den, der mich gesandt hat," Joh. 12, 44. vgl. 15, 14., und umgewandt: „Wer an Gott glaubt, der glaubt an meine Lehren," Joh. 14, 1. — „Wer Diesen entgegen ist, der ist es auch der Gottheit," K. 15, 23. — „Heiligt Gott, den Herrn, in eurem Herzen." 1. Petr. 3, 15. — „Wer in der Lehre Jesu nicht bleibt, der hat keinen Gott." 2. Joh. V. 9. — „Ohne die Heiligung, (ohne sittliche Würde), giebt es keinen Glauben an Gott, Jac. 2, 19. 20., und kein Anschauen Desselben, [keine helle Einsicht in sein Wesen], Ebr. 12, 14. vgl. 3. Joh. V. 11., und darum heißt es von den Heiden, daß sie vor der Erscheinung der Lehren Jesu keinen Gott hatten, [von dem Heiligsten Nichts wußten]. Ephes. 2, 12. vgl. 1. 2. —

„Ein reiner und vernünftiger Gottes-Dienst ist, sich vor der Welt unbefleckt zu erhalten.“ Röm. 12, 1. 2. Jac. 1, 27 [26]). — Daher denn Derjenige, welcher Rechtschaffenheit der Gesinnung und des Wandels offenbart, die Namen empfängt: Sohn Gottes [27]), Kind Gottes, Kind des Allerhöchsten, ein von Gott geborner, Luc. 6, 35. Joh. 8, 47. — 10, 34—38. — 1. Joh. 2, 29. — 3, 9. 10., und Dies um so verdienter, als seine anschaubare Tugend-Würde (Röm. 15, 2.), nach dem Beispiele Jesu, (Joh. 17, 22. 24. vgl. 19. Ephes. 4, 20. 21.), auch Andere zu gleicher moralischer Vervollkommnung aufregt, 1. Petr. 2, 12. — 3, 1. 2. Titum. 2, 7. 8.), denn solche Frucht bringen, heißt Gott ehren, Joh. 15, 8. — So eng ist also das Band der Sittlichkeit und des Glaubens an Gott, daß sich Beide durch eine lebendige Wechselwirkung gegenseitig tragen und stützen, und zwar so sehr, daß Jedes schlechthin nur durch das Andere und mit dem Andern bestehen kann.

Das bisher über den Charakter des Nichtchristenthums Vorgetragene machte schon auf des-

---

[26]) Man vergleiche damit den Text der 10ten Note.

[27]) «Gott ist sein Vater,» sagt der Verfasser des B. d. W. K. 2, 16. vgl. 13.

sen gänzlichen Mangel eines solchen Bandes aufmerksam genug, um weitere Beweise übergehen zu dürfen. Wie sollten sich auch in ihm Religion und Tugend nicht wechselseitig fremd bleiben, da in dem Mosaismus und Eslamismus die moralischen Grundsätze, gleichsam als eine gleichgültige Nebensache, unter dem Gemische von policeilichen und civilrechtlichen Geboten und unter den Kleinigkeiten des Tempel- und Moscheh-Dienstes versteckt liegen. Allerdings werden sie als Befehle des Jehovah und des Allah bekannt gemacht, allein diese Ehre müssen sie zugleich mit Letztern theilen, und zwar, wie die pünctlichere Auseinandersetzung und die energischere Einschärfung Dieser verräth, nicht ohne bedeutenden Abbruch. — Endlich

IV. Der untergeordnete Rang des sinnlichen Kultus, des Ritus.

Der Entwurf eines Rituals für den äußern Gottes-Dienst konnte nicht in dem Plane Jesu liegen, denn er trat nicht als Stifter einer neuen Secte auf, sofort mit der Auctorität eines Gesetzgebers, sondern seine Absicht war blos auf die Regenerirung der in der jüdischen Welt ausgestorbenen und gänzlich vergessenen einfachen patriarchalischen Religion gerichtet. Darum verwarf er aber noch keineswegs die positiven Anstalten

und Mittel zur Belebung und Stärkung sittlich-religiöser Gefühle und Entschlüsse, — was schon der männliche Zorn und der muthige Eifer zu erkennen giebt, womit er die Heilighaltung des der göttlichen Verehrung geweihten Ortes in Schutz nahm, Marc. 11, 15 — 17. vgl. Luc. 2, 46 — 49. Indessen fehlt es doch nicht sowohl an bestimmten Urtheilen, als an Bedeutungsvollen Winken, die uns einen tiefen Blick in seine wahre Denk-Art über die Ritualreligion thun lassen. Man lese einmal seine Aeußerungen über die Beschaffenheit eines Gott wohlgefälligen Gebetes, Matth. 6, 5 — 7., über das Fasten, K. 6, 16 — 18., über die Sabbaths-Feier, Marc. 2, 27. (vgl. Ap. Gesch. 7, 48. — 17, 24.), und über das mündliche Religions-Bekenntniß, Matth. 7, 21. (vgl. Röm. 2, 13.) und man wird seine eigentliche Meinung, dergleichen äußere religiöse Handlungen nicht als Zweck, sondern als Unterstützungs-Mittel, zu betrachten, kaum verkennen. Nicht minder übereinstimmend und gleichförmig erklären sich die Apostel: Titum. 1, 16. Ephes. 6, 6. — 1. Kor. 4, 20. — In 1. Tim. 4, 8. heißt es: „Die leiblichen Uebungen nützen wenig und Gottes-Furcht und Tugend beglücken allein diesseits und jenseits; — eine Wahrheit, die (V. 9.) ewig fest steht und eine theure und werthe ist.“ —

Im Sinne des Christenthumes ist daher der Lasterhafte der wahre Ketzer, Gottlose, Unglaubige und Gottes-Läugner, und mit ihm soll kein Christ Etwas zu schaffen haben, ohne ihn jedoch als Feind zu behandeln. Joh. 6, 46. Titum. 3, 10. 11. — 1. Kor. 5, 11. — 2. Theß. 3, 6. vgl. 14. 15.

Daß das Nichtchristenthum die Ordnung des Heils umkehrt [28]), das Untere zu oberst stellt, das Indifferente zum Wesentlichen, das Mittel zum Range des Zweckes erhebt, davon liefert der Mosaismus einen unwiderlegbaren Beweis in dem überschwenglichen religiösen Werth, den er auf seine selbsterfundenen Satzungen und Regeln des äußern Kultus legt, so daß er dem Uebertreter derselben mit dem nemlichen furchtbaren Fluche des Jehovah droht, wie dem moralisch Fehlenden, 5. B. M. 27, 16. ff. — 28, 14. ff. Eine gleich unerläßliche Pünctlichkeit in der Ausübung solcher willkührlicher, nur von dem indivi-

---

[28]) Dies dürfte am Ende der wichtigste und entscheidendste Grund seyn, warum die Nichtchristen eben so weit entfernt von der Freimaurerei stehen, als die Schrift-Gelehrten und Pharisäer zur Zeit Christi, (mit Einschlusse besonders der alten Rabbinen), von dem göttlichen Tugend-Reiche gestanden waren.

duellen Gewissen geheiligter, (Röm. 14, 22. — 1. Kor. 8, 7. ff.), Religions-Handlungen gebietet auch der Mohammedismus, denn eben wegen der Abweichung von diesen Handlungen und von den oben bezeichneten Grundartikeln weiht er jeden anders Denkenden dem Schwerdte und der unbarmherzigen Verfolgung des Rechtglaubigen. Im Geiste des Nichtchristenthumes gilt demnach nicht Derjenige für einen Glaubigen, welchem Gott kein sündiges Leben zur Last legt, (Röm. 4, 8.) wohl aber, welcher die gesetzlichen Tage, Monden, Feste und Jahrs-Zeiten einhält (Galat. 4, 10.) und seine Heiligkeit in der äußern Beschneidung sucht, (Röm. 2, 25 — 29.), überhaupt welcher seine ganze fromme Thätigkeit und Aufmerksamkeit den verordneten Gebeten, Fasten, körperlichen Reinigungen, Almosengeben, Pilgrims-Reisen nach Jerusalem und Mecca [29]), dem Regelmäßigen Besuche der Synagoge und der Moscheh und den verbotenen Speisen widmet. Wer

[29]) Die Eslamiten geben Demjenigen ihrer Glaubens-Genossen den Namen eines Heiligen, (Hagi), welcher, dem Gesetze gemäß, die Wallfahrt nach der Geburts-Stadt des Propheten gemacht hat. Daß viele Juden aus religiösem Antriebe Jerusalem besuchen, Dies versichern mehrere Reise-Beschreiber.

sich dagegen hierin lau zeigt oder gar von ihnen lossagt, der ist dem Nichtchristen ein Untreuer, ein Hund, ein Ruchloser. Darum geschieht dem Mosaismus und dem Eslamismus — Letzterem am Allerwenigsten, weil in ihm, laut der 13ten Note, die Sittlichkeit der Mitglieder gar keine religiöse Bedeutung und Wichtigkeit hat, — sicher kein Unrecht, wenn man dies feige Schmiegen unter menschliche Auctorität und Eigenwillen ihren faulsten und der Gewissens-Reinheit gefährlichsten Flecken nennt. Denn das von einer bewußtlosen Gewohnheit im Gange erhaltene Triebwerk einer Geist- und Herz abstumpfenden sinnlichen Kultreligiosität erstickt die Lebensvolle Regsamkeit für die Tugend, Titum. 1, 14., und gebährt einen trüben Wahrheits-Schein und eine erlogene Frömmigkeit, Koloss. 2, 20—23., wozu sich immer eilfertig genug die, jedes schöne und kräftige menschliche Gefühl niedertretende, Verketzerungs-Sucht gesellt, welche ihre Vertilgungs-Waffen nie schont.

Die bisherige Untersuchung hat vielleicht gegeben, um was es uns eigentlich zu thun war, nämlich um eine sichere und vollständige Begriffs-Bestimmung der Wörter Christenthum und Nichtchristen-

thum. Wir haben durch sie gefunden, daß Ersteres eine auf dem unerschütterlichen Boden der Moralität ruhende Religion ist, das Zweite aber entweder Religion ohne Moral oder mit einer toden Moral, somit ein Tugend-leerer Kultus, eine Religion ohne Glaube an Gott und Sittlichkeit. Jenes daher ist ewig [30]), Dieses irdisch; Jenes ist Gottes-, Dieses, Menschen-Werk; Jenes ist Stärke, Dieses, Schwäche. Jenes harmonirt mit dem Zwecke der geistigen und sittlichen Anlagen des Menschen, (Luc. 17, 20. 21. Röm. 10, 8.), Dieses hemmt und stört die natürliche Entwicklung und Kraft-Aeußerungen Derselben. Jenes ist ein leuchtendes und erwärmendes Licht, Dieses, vergiftende Finsterniß. Jenes reift, wenn gleich still und langsam, doch desto sicherer, zu der von seinem Stifter prophezeiten Würde der Welt-Religion, (Joh. 4, 20—24. vgl. Luc. 21, 33. Hebr. 13, 8.), Dieses dagegen ging schon von seiner Geburt an der Vernichtung entgegen, und sie erfolgt unaufhaltsam, sobald die Zeit nicht mehr seiner Nothhülfe bedarf. Ist der Leser hierüber mit mir einverstanden, so können wir nun die Vergleichung des Geistes der Frei-

---

[30]) "Ehe denn Abraham war, war ich," [meine Lehre], sagt Jesus, Joh. 8, 58. Matth. 24, 35.

maurerei mit dem evangelischen beginnen, um gewiß zu werden, ob Erstere gar keinen Berührungs-Punct mit dem Christenthume hat oder, nach der Meinung der Gegenparthei, einen blos einseitigen, (nämlich den moralischen), oder ob etwa sogar ihr Wesen, sowohl dem Zwecke, als der Mittel, nach, rein identisch mit Letzterem ist. So verwickelt und schwierig diese Prüfung zu seyn scheint, so sehr wird sie durch die Mithülfe der Br. Br. Maurer erleichtert, welchen der vorliegende Aufsatz zunächst gewidmet ist und für die eine blose Hinweisung auf etwas Bekanntes hinreicht, es sey denn, daß hie und da dasselbe Bekannte nach seinem wahren evangelischen Ursprunge nicht genug beachtet oder seine Verbindung mit dem Ganzen übersehen worden wäre. Somit darf das Allgemeingültige, Unbezweifelte, und dem Auge, wie dem Ohre, jedes Bruders nahe Liegende nur genannt werden, während sich das der Aufmerksamkeit Entgangene mit wenigen Worten abfertigen läßt.

Was zuerst den christlich sittlichen Geist unsers Bundes betrifft, so herrscht darüber unter den Mitgliedern nur Eine Stimme, so sehr, daß es ihnen unmöglich wird, die Idee eines würdigen Bruders von Derjenigen eines practischen Christen in der Vorstellung zu trennen. Die Form der

Mittheilung der moralischen Grundsätze setzt allein einen Unterschied zwischen dem Orden und dem Christenthume, indem er Das mit dem Stempel der Vernunft giebt, was Letzteres als positiven Willen der Gottheit darstellt. Allein bedenkt man, daß, (was bald deutlicher werden wird), der maurerische Geist keineswegs ohne religiöses Gepräge ist, daß Unterrichts-Formen nicht nur überhaupt von der zeitigen Empfänglichkeit der Katechumenen, sondern auch von den ihnen bereits geläufigen Begriffen und Begriffs-Bezeichnungen, abhängt, an die sich die Unterweisung mit gutem Erfolge anknüpfen läßt, daß die Juden zur Zeit Christi an die Befehls-Rede des Jehovah gewöhnt waren und daher auch ihre moralische Sprache den eigenthümlichen, aus der Vorstellung von Jehovah's Geiste hervorgegangenen, nicht selten schönen und treffenden Character bekommen hatte, ferner, daß es selbst für uns gebildetere Christen eben nicht unschicklich seyn würde, die in unserer Brust sich erhebende Gesetzgebende und richterliche Stimme für ein unmittelbares Sprechen der Gottheit anzuerkennen, und endlich, daß Christus und die Apostel die Berufung auf die Vernunft gleichfalls nicht verschmähen, (Luc. 12, 57. Röm. 2, 14. 15. — 7, 21.) — bedenkt man alles Dieses, so wird die Verschieden-

heit von keiner Erheblichkeit erscheinen. Wichtiger sind die auch in der Maurerei in Bewegung gesetzten Triebfedern der Liebe, der Bruder- und der allgemeinen Menschen-Liebe, Behufs der ungehindert fortgehenden Veredlung der Mitglieder unter sich und durch sie der Menschheit. So heißt es in den Freimaurer-Regeln des Wilhelmsbader-Konventes, n. VI. „Erbaue Jedermann durch dein Beispiel und nimm ohne alle Mißgunst Antheil an fremdem Glücke.“ — „Die Gabe, deine Gedanken durch Worte auszudrücken, ist ein äußerliches Zeichen deiner Herrschaft über die Natur; bediene dich dieses Geschenkes, um den [moralischen] Bedürfnissen deines Mitmenschen zu Hülfe zu kommen.“ — „Das Vaterland des Maurers ist die Welt und in seinen Umkreis gehört Alles, was den Menschen angeht.“ — Im Auszuge wird gesagt: „Sey mit Liebe Allen zugethan, welche als Abkömmlinge des nemlichen Stammes gleiche Bedürfnisse und eine unsterbliche Seele haben.“ — „Fache die Tugend in jedem Herzen an.“ — Eben so in Beziehung auf die Bruder-Liebe mit gleicher evangelischer enger Bedeutung Derselben: „Blendet ihn, [deinen Bruder], Irrthum und eilt er dem Abgrunde zu, so tritt ihm mit den brüderlichen Waffen vernünftiger Vorstellung in den Weg.“

Zu diesen Lehren der Liebe gesellen sich noch theils ständige, theils temporäre und zufällige, Acte einer Rücksicht-losen Wohlthätigkelt, welche in den ununterbrochenen, stets wechselnden, Anschauungen des höhern Wesens der Menschheit die Flamme Jener nähren. Es wäre allerdings am rechten Orte, sich über das viele Große, Treffliche und Schöne zu verbreiten, was der Bund überall, wo ihm eine freundliche Heimath geworden ist, entweder frei aus sich schaffend oder von äußern Reizungen aufgeregt, aus dem Füllhorne seiner vereinigten starken und edeln Kräfte bis jetzt zu Tag gefördert hat. Ueberdies würde unser schwer siechender, in einen trüben und dicken Dunst-Kreis sich hüllender, Zeit-Geist der Versuchung zu einem solchen Totalgemählde Gemütherhebender stiller und öffentlicher Wirksamkeit einen Sporn mehr geben; — er, der in den epileptischen Paroxismen eines [un]heiligen Wahnsinnes den in der Tiefe der Menschen-Natur wohnenden Gottes-Geist lästert und Dessen ausschließende Oberherrschaft verläugnet; — er, der seinem fanatischen, die Schranken der Gesittetheit und der Sittlichkeit wild durchbrechenden Zelotismus kein geringeres Ziel setzt, als Jenen durch stumme und redende Missionäre beschwörend einzufangen und mittelst dieser Zauberer in einen — Sack zu ban-

nen; — unstreitig die albernste und zugleich frevelhafteste aller denkbaren Thorheiten eines verrückten und verzückten Verstandes! Indessen ohngeachtet der sehr lockenden Einladung kann hier doch nur Weniges und blos Allgemeines über die befragliche Sache gesprochen werden.

Zuerst von den Ordensgesetzlichen Almosen-Sammlungen in den Logen. Schon der Mosaismus legt einen besondern Werth auf das Almosengeben und ertheilt deswegen den Armen bedeutende Rechte, zu Folge 3. B. M. 25. — 5. B. M. 15, 2—11. — 24, 12—15. Einen ungleich höhern Rang aber nimmt die Pflicht-Leistung gegen Nothleidende in dem Moslemismus ein, der sie, laut der 14ten Note, seinen religiösen Fundamentalartikeln anreiht, somit mit der Auctorität eines heiligen, unerläßlich zu beobachtenden, Gebotes bekleidet. Wirklich wird auch Dasselbe mit der gewissenhaftesten Strenge erfüllt, ja der rechtglaubige Islamit schreibt ihm eine talismanische Wunderkraft zu, so daß er zu ihm als dem letzten und unfehlbarsten Mittel der Tilgung seiner Sünden die Zuflucht nimmt und, um Nichts von der Macht der beseligenden Einflüße zu verlieren, sogar oft den gehaßten und verachteten Unglaubigen einen Antheil an seiner frommen Mildthätigkeit gestattet; — der einzige Fall, wo seine

Religion religiös ist. Christus und die Apostel versäumen zwar gleichfalls nicht, den dem Dürftigen gebührenden Beistand fleißig zu empfehlen, rühmen ihn, wo er zu ihrer Kenntniß gelangt, und verurtheilen darum den kargenden Reichen ohne die mindeste Schonung, Marc. 12, 42—44. Luc. 6, 24. Galat. 2, 10. Ebr. 13, 16. Allein in ihren Augen erscheinen dergleichen gute Werke nur dann verdienstlich, wann sie die erfreuende Frucht eines unintereßirten Wohlwollens und nicht eines morosen Zwanges oder einer prunkenden Eitelkeit sind; Matth. 5, 46. — 6, 1—4. Röm. 12, 8. — 2. Kor. 9, 7. Mit demselben, von selbstsüchtigen Absichten und unfreiem Thätigseyn reinen, Character kündigen sich denn nun auch die maurerischen Menschenfreundlichen Bestrebungen an, sowohl in den einzelnen Ausspendungen milder Gaben, als in den ausgedehntern gemeinnützigen Unternehmungen, deren jedes europäische und außereuropäische Land, wo sich der Bund unter der schützenden Gunst weiser Regierungen ansiedelte, besitzen wird, sey es in Stiftungen von Kirchen, Schulen, Pädagogien oder in Anstalten, die die bürgerliche Wohlfahrt zum Gegenstande haben, oder in zureichenden Beiträgen Behufs der Pflege, der Erziehung und der Ausbildung von Waisen, oder in andern ähnlichen

Thatsachen. Und diese Masse kleiner und großer, unscheinbarer und Glanzvoller, mehr und minder Segenvoll auf verborgenen Wegen bis auf ferne Zeiten fortwirkenden Schöpfungen sind es, die dem Orden vollends den Stempel eines ächt christlichen aufdrücken und ihn als treuen und emsigen Diener und Gehülfen des Evangeliums der allgemeinen Achtung empfehlen. Dabei gebührt ihm noch außerdem das unschätzbare Verdienst, durch die in seinem Schoose geschehende Vernichtung der weltlichen Geburts-, Standes- und Rangs-Unterschiede und Auszeichnungen mit der erleichterten gegenseitigen Annäherung der Menschen zugleich der allgemeinen Liebe den ersten und bedeutendsten Vorschub gethan zu haben.

Den christlich r e l i g i ö s e n Geist des Ordens scheinen nicht alle Brüder zu kennen, am Wenigsten die Mäcene der Nichtchristen, wiewohl sich die Merkmale von selbst darbieten. Schon das neu aufgenommene Mitglied wird von ihm überrascht

1. durch die feierliche Anerkennung der Gottheit als höchsten Schutzherrn des heiligen Bundes-Zweckes, und zwar im Verhältnisse der Maurer zu ihr unter dem treffenden und trefflichen symbolischen Namen eines obersten Baumeisters, d. h. eines Wesens, das der vollendetste Tempel der

Tugend und Weisheit ist, und unter dessen Auspicien und Leitung der Maurer an seinem noch rohen und Gestaltlosen Tempel arbeitet. Er, der noch unvollkommene Baumeister, findet sich also in dieser Unterordnung so fest an Jene gebunden, daß sein Schaffen in und außer ihm nothwendig ein religiöses wird, er somit auf dem Gebiete des schlechthin Wahren und Guten nichts Weises, Schönes und Starkes ohne den unveränderlichen Hinblick auf den unsichtbaren Oberherrn verrichten kann, wodurch dann eben seine Pflichten gegen sich, gegen die Mitmenschen und gegen den Staat zu göttlichen Geboten geweiht werden. Daß aber nur er den hohen Werth seiner übersinnlichen Stellung am Consequentesten beurtheilt und auf das Richtigste fühlt, consequenter und richtiger, als die nichtmaurerische Welt, Dies bewährt sich in dem äußern Zeichen der Verehrung der Gottheit [31]), das in den kirchlichen Versammlungen Lezterer nie, wohl aber immer in den Maurer-Logen nach dem jedesmaligen Aus-

[31]) Seit meinem, obgleich unfreiwilligem, Austritte aus dem Bunde sind bereits viele Jahre verflossen und noch ist der so tiefe, als angenehme, Eindruck nicht erloschen, den diese edle Maurer-Sitte bei der Aufnahme in mir hervorgebracht hatte.

sprechen des Ordens-Namens Jener, wahrgenommen wird. In Verbindung damit stehen zugleich die öftern Gebete, die besonders bei festlichen Gelegenheiten gewöhnlich sind und wodurch die Brüder theils ihren Glauben an die Gottheit bekennen, theils die Erinnerung an das quästionirte Verhältniß frisch zu erhalten suchen. Außerdem bestätigen die Zwecks-Verwandtschaft der Maurerei mit der evangelischen Religion:

II. Die Ordens-Patronatschaft Johannis des Täufers, dieses hochherzigen Heroldes der, durch Jesu dem innern Menschen der damaligen Juden- und Heiden-Welt bevorstehenden und durchgreifenden, Reformation, — und

III. Der Bruder-Name. — Offenbar ist derselbe nebst dem Schwester-Namen, (von welchem bald näher gesprochen werden wird), dem christlichen Wörter-Buche entnommen, indem er nämlich in den neutestamentlichen Schriften sowohl, als in den mosaischen, (wiewohl in ersteren nicht ohne Beimischung des Begriffes der Liebe), die religiöse Mitgenossenschaft bezeichnet. In der apostolischen Zeit bedeutete Bruder so viel, als Christ, Ap. Gesch. 1, 15. — 1. Kor. 8, 11. 12. — 9, 5. [32]),

---

[32]) In einem strengern Sinne nimmt ihn Jesus. Matth. 12, 50. vgl. 2. Kor. 6, 18.

oder im Besondern: christlicher Gatte, z. B. 1. Kor. 7, 15. vgl. mit den vorausgehenden Versen. Jener Sinn galt nach dem Berichte Tertullian's, (Apol. c. 39.) und Lactantius, (L. 5. c. 15.), in dem ganzen ersten christlichen Jahrhunderte ohne alle Rücksicht auf Bluts- und Familien-Verbande, weil sich die ersten Christen als gemeinschaftliche Verwandte Eines Gottes und als Theilnehmer Einer Religion und Einer Hoffnung betrachtet hatten. Wenn nun also die Maurerei die besagte Benennung bei sich aufgenommen hatte, so geschah es wohl deswegen, um auf ähnliche Weise den Mitgliedern ihre gemeinsame Bau-Verwandtschaft mit dem obersten Architecten immer lebhaft zu vergegenwärtigen und durch das Bewußtseyn der Gleichheit ihrer höhern Stellung den gefährlichen Störungen der irdischen Geburts-, Rangs-, und Standes-Unterschiede zu begegnen. — Hieher gehört:

IV. Der Schwester-Titel, womit der Bund die maurerischen Gattinnen auszeichnet und der nach dem Zeugnisse derselben eben aufgeführten Kirchen-Väter nicht weniger die vertrauliche Anrede des christlichen Ehemannes an seine Frau und an seine Tochter und Dieser an ihre Mutter gewesen war. Vielleicht folgte hier der Bund einem apostolischen Winke, (1. Kor. 7, 14. 16.), der ihn zur Benutzung der schönen, überdies mit einer

eigenthümlichen Macht versehenen, weiblichen Kräfte und des mittelst Derselben auszuübenden Einflusses auf die Veredlung der Männer geleitet hatte. Zwar schließt er das weibliche Geschlecht von allem unmittelbaren Antheile an seinem Plane aus, allein er ehrt dennoch dankbar die stillen, ihm ersprieslichen Verdienste der Frauen seiner Anhänger und sucht sie deswegen durch die Gabe jenes Titels mittelbar an das ihm theure Interesse der Förderung des vorgesetzten Zweckes zu binden. Damit nun aber nicht dies Geschenk den gehäßigen Schein einer täuschenden, an und für sich leeren, Entschädigung für den erleidenden reellen Verlust bekommt, so läßt er, wie bekannt, jedem neuen Bruder in seinem Namen ein Unterpfand der Achtung und Erkenntlichkeit für dessen wirkliche oder zukünftige Gattin, (in der Maurer-Sprache: Schwester), übergeben. Könnte aber dasselbe Unterpfand auf etwas Anderes hinweisen, als auf einen bestimmten Gebrauch, da es offenbar zu einem Schau- und Prunk-Stücke auf der weiblichen Toilette nicht taugt und wegen des Logen-Stempels keine sonstige Anwendung gestattet? Mich dünkt es daher nicht wohl gethan, die von dem Orden weislich auctorisirten Schwester-Versammlungen aller maurerischen Zierde und Form zu berauben und in die Klasse der gemeinen und Herzlosen

geselligen Zirkel hinab zu ziehen. Die Ehre Jenes geräth dadurch in eine doppelte Gefahr. Einmal, durch die zweideutige hierophantische Pietät oder gar durch den wahnsinnigen Eifer, womit man die Hülse der Geheimnisse bewacht, und Zweitens durch die Urtheile der empfindlich gekränkten Schwestern, welche, der frommen Hütung eines nichtigen Schattens spottend, für die schlecht ersonnene Ergötzlichkeit des windigen Puppen-Spieles eines erlogenen Schwester-Namens danken dürften.

Man könnte sich versucht fühlen, diese Parallelisirung bis in das Gebiet der neutestamentlichen Bilder-Sprache hinüber zu führen, da wirklich einige Ausdrücke dazu einzuladen scheinen [33];

[33]) Die merkwürdigsten mögten etwa folgende seyn: Arbeiter (Gottes) und (Gottes-) Gebäude. 1. Kor. 3, 9. — Tempel. 1. Kor. 3, 16. Ephes. 2, 19—22. — Baumeister. Ebr. 11, 10. — Arbeiten. 1. Kor. 15, 10. Galat. 4, 11. — 1. Thess. 2, 9. — 5, 12. Koloss. 1, 29. vgl. 28. — Arbeit. 1. Kor. 3, 8. — 15, 58. — Bau. 2. Kor. 5, 1. — Bauen. 1. Kor. 3, 10. — 1. Petri. 2, 5. Galat. 2, 18. — (Einer den Andern). 1. Thess. 5, 11. Erbauen, gleichsam: heraufbauen zu einem Gebäude. Ephes. 2, 20. 22. — 4, 12. vgl. 13. Koloss. 2, 7. Judä. V. 20. — todter, (maurerisch: roher), Stein. 1. Petr. 2, 4—7.

allein man vertraue nicht zu viel einem solchen, leicht auf falsche Abwege lockenden, Unternehmen. Uns genügt hinlänglich, in der durchgängigen Gleichförmigkeit mit dem evangelischen Unterrichte, Zwecke, mit den Mitteln und dem Ideale, den Orden auf eine Höhe erhoben zu sehen, auf welcher er den Glanz eines Lebenvollen Institutes zeigt, das, so wie es vielleicht seinen Ursprung aus den offenen Aeußerungen Jesu, Luc. 12, 49. und Joh. 14, 12. ableitet, sich zur Aufgabe gemacht hat, innerhalb seines stillen Bereiches und mit Hülfe der ihm eigenen sinnlichen Aufregungs-Vehikel auf dem von Jesu und den Aposteln gelegten Grunde das Gebäude der Welt-Heiligung, so viel an ihm liegt, mitzufördern, — eine Aufgabe, die ihm unbestreitbar die Würde eines christlichreligiösen Bundes sichert.

Dieß wäre denn also das gefundene Resultat, womit uns der gewählte Weg der Untersuchung belohnt hätte und das jetzt erlaubt, die an der Spitze stehende Frage gegen die bestimmtere zu vertauschen: Können die jüdischen, mohammedanischen und heidnischen Kultreligiösen in einen moralischreligiösen Orden aufgenommen werden? — und die Auflösung dieser Frage übergebe ich, wie billig, dem Leser selbst. Um jedoch keine Lücke in dem Ganzen der Prüfung zurück

zu lassen, so füge ich ihr noch einige specielle Bemerkungen bei.

Der blose leibliche Kultreligiöse, den man, in welcher Religions-Gesellschaft er auch angetroffen werden mag, nicht unpassend unter dem allgemeinen Namen eines Götzen-Dieners begreifen kann, weil die äußere Heiligkeit als oberste Bedingniß des Besitzes des Wohlgefallens der Götter das Hauptmerkmal des Heidenthums ist [34]), steht zu Folge unserer Vergleichung in einem durchaus umgekehrten Verhältnisse zum Christenthume, und also auch zur Freimaurerei. Diese dem Nichtchristen eigene Richtung des, der Kehrseite der

[34]) Darum weiß er auch nur resp. von einem Götter- und Gottes-, nicht von einem Tugend-, Dienste, von einer Götter- und Gottes-Furcht, nicht von einer Sünden-Scheu, von einer äußern, nicht von einer innern, Huldigung, die dem heiligsten Wesen gebracht werden soll. Der alleinige Unterschied zwischen ihm und dem wirklichen Heiden ist, daß Dieser mehrere theils gute, theils böse, Gözen verehrt, Jener dagegen einen einzigen, in welchem er sich die wohlwollenden und feindseligen, die großmüthigen und Nachlustigen, Gesinnungen, die Seelen-Stärke und Seelen-Schwäche, vereinigt denkt, kurz, auf welchen er seine eigne Menschlichkeit mit allen ihren Widersprüchen, mit allem ihrem Guten und Schlechten, überträgt.

evangelischen Religion zugewandten, Blickes muß ihn also unvermeidlich in seinem maurerischen Seyn in einen vielfachen Zwiespalt mit seinen geerbten und anunterrichteten väterlichen Glauben verwickeln. Schon der Eintritt in die Aufnahms-Loge bis zur geschehenden Eides-Leistung bereitet ihn auf die bevorstehende totale Umstürzung des unselbstständig aufgefaßten und durch lange Gewohnheit erstarrten religiösen Meinens vor. Nach wenigen Minuten der symbolischen Wanderung bricht der Sturm auf sein, aus der natürlichen Lage schon früh hinaus gerücktes, Gewissen los, durch die Mahnung, die Hand auf das christliche Evangelien-Buch zu legen, — ein Buch, dessen kezerische Grundsätze zu verdammen und zu hassen er sich innerlich gezwungen fühlt. — „Du bürdest uns" — höre ich die Gegenparthei klagen, — „einen Frevel auf, der zugleich ein beleidigender Hohn für den nichtchristlichen Recipienden seyn würde. Nein, wir lassen den Juden auf die mosaischen Schriften und den Mohammedaner auf den Koran schwören." — Gut! Ihr legt also Beiden entweder den moralischen Theil ihrer Religions-Bücher in einem besondern Abdrucke vor oder Leztere in ihrer Integrität. Im erstern Falle verschließt ihr zwar, — (wie natürlich werdet ihr dort die schlechten Grundsätze

unterdrücken) — dem besorglichen geheimen Vorhalte, den sich der Nichtchrist ohne Gefahr für seine Rechtglaubigkeit erlauben könnte, die Thür, allein wie wollt ihr ihn auf die ihm unbekannten christlichen Pflichten, namentlich auf die allgemeine Menschen-Liebe, vereidigen? Und wie mögt ihr euch überreden, daß er nicht Gewissens halber besagten Abdruck als eine entweihende Verstümmlung seiner heiligen Bücher bei sich verfluchen muß, da dem Juden vom Jehovah streng verboten ist, Etwas davon und dazu zu thun, 3. B. M. 19, 37., auch der Mohammedaner den Koran als Rede des göttlichen Gesandten über Alles zu verehren hat, wie Allah sagt, Sura. 69, 40.? Die großen Schwierigkeiten der Fertigung eines Auszugs aus dem Koran kommen noch besonders in Betracht. Ohne einen besonders günstigen und nur im Kriegs-Zustande wahrscheinlichen Zufall mögte wohl die Ueberkommung eines Korans überhaupt schon unmöglich seyn, weil es von den Mohammedanern einem Todeswürdigen Verbrechen gleich geachtet wird, ihn einem Christen in die Hände zu geben, geschweige vollends an Diesen zu verkaufen, indem sie selbst ihn nicht anrühren dürfen, ohne vorher die Hände hinlänglich gewaschen und ihn alsdann ehrerbietig geküßt zu haben. Doch, dies Hinderniß helfen euch öffentliche oder

Privatbibliotheken besiegen, und ist es überwunden, so habt ihr dennoch gar Nichts gewonnen. Denn welcher Christ dürfte es sich zutrauen, den gemeldeten Auszug, der nur in arabischer Sprache und geschrieben geschehen müßte, so täuschend zu besorgen, daß der eslamitische Recipiend die heilige Stimme seines Propheten zu vernehmen glaubt? Eine solche Möglichkeit muß man mit Recht bezweifeln, theils wegen des erforderlichen Papiers aus Baum-Seide, das die Mohammedaner mit vieler Geschicklichkeit zu bearbeiten und mit der nöthigen Sorgfalt zu glätten verstehen, theils wegen der ungemeinen, nur durch Unterricht und häufige Uebung zu erlangenden, Künstlichkeit, womit sie die Buchstaben-Züge und andere Zierrathen zu machen wissen. Nicht genug. Wer bürgt euch, daß sich die eurer Aufsicht entzogenen, weit entfernten und selbstständigen jüdischen und eslamitischen Logen nicht dem, ihrer Meinung nach, verruchten Sacrilege entziehen und dem Gebrauche ihrer castrirten religiösen Urkunden ausweichen werden? Oder wie mögt ihr sie durch Aufbürdung der Verantwortlichkeit für die Verschwiegenheit ihrer Mitglieder respective der Gefahr eines gräßlichen Feuer-Todes aussetzen, — ihr, die ihr euch nicht einmal vor euern eignen Treulosen Raben schützen konntet, welche Schale und Kern in

ihrem meineidigen Schnabel längst schon davon getragen und Beides mit unverschämter Geschwätzigkeit auf den Dächern anatomirt haben? Ferner, der Türk, der Araber, der Tatar und der afrikanische Mohammedaner, (mit Ausnahme der von ihnen verfluchten persischen Ketzer), verehren ausser dem Koran auch die Sonna, d. h. die, die Lehre und die Thaten des Propheten betreffende, Tradition, welche sie, wie die Juden ihre Mischna, fast für heiliger halten. Wie nun, kennt ihr diese Ueberlieferungen so genau, um der christlichen Moralität eurer Eslamiten gewiß zu seyn? Oder laßt ihr sie Diesem vor der Eides-Leistung etwa abschwören? Und endlich, wie könnt ihr maurerischen Christen euch entschließen, die dürftige und zum Theile halbwahre, zum Theile höchstverwerfliche, nichtchristliche Moral einer reichen und ewig wahren, die unlautere einer lautern und durchaus heiligen, die einseitige nationale einer allgemeinen an die Seite zu stellen? — Eben so schlimm ist der zweite Fall, wo nicht gar schlimmer. Denn gestattet ihr der mosaischen Urkunde und sogar dem stümperhaften, ja Verachtungswerthen, Koran, der nicht einmal das Werk einer besonnenen Gesezgeberischen Klugheit und Einsicht ist, den Zutritt in eure Logen, so werdet ihr nie und auf keine mögliche Weise die nöthige Gewißheit von der Redlichkeit eurer

schwörenden Schützlinge haben. Immer bleibt euch die factische Zusammenstimmung des stummen Herzens mit dem sprechenden Munde ein undurchdringliches Geheimniß und ihr seyd stets von der Furcht beunruhigt, elende Heuchler geschaffen zu haben. Dabei dürft ihr noch wohl überlegen, ob die ohnehin unerlaubte eigenmächtige Zulassung nichtchristlicher religiöser Bücher nicht etwa nur eine ärgerliche Unschicklichkeit, sondern auch zugleich eine gewaltthätige Schmälerung des unbestrittenen und unbestreitbaren, von dem Orden selbst anerkannten ausschlüßlichen Rechtes der evangelischen Schriften, ist. — Endlich, auf was oder wie wolltet ihr die heidnischen Recipienden vereidigen? Doch wohl nur mit der Hand auf dem Herzen? Wie aber, dies in Beziehung auf moralische Gesinnungen und auf ein unbeflecktes Leben aller rein religiösen Haltung beraubte heidnische Herz nehmt ihr zum Bürgen für Jenen als Ordens-Aspiranten und zum vollgültigen Garanten für ihn als Recipienden an??

Keine geringere Schwierigkeit muß dem Nichtchristen die freie Anerkennung des Bundes-Patrons verursachen. In Geheim und unwillkührlich wird er oft seiner Vorstellung resp. den Moses, den Mohammed, und einen vorzüglich gefürchteten Gözen, den er mit der kizelnden Ehre zu beste-

chen suchen wird, dem Täufer Johannes unterschieben. Zu wundern wenigstens wäre da Nichts. Der Jude kann unmöglich für Letztern, den Abtrünnigen, den Verächter der Satzungen des Jehovah, den Irrlehrer, Achtung fühlen, so wenig, als für Jesu; der Eslamit wird ihn zwar schätzen [34]), aber ihn auch nicht von weitester Ferne einer Vergleichung mit seinem göttlichsten und höchsten Propheten werth achten, und dem Heiden, der ihn nicht unter seinen Idolen findet, ist

---

[34]) Die alttestamentlichen Patriarchen und Propheten mindestens erhalten vom Koran, Sura. 3, 66. — 5, 51., die unverdiente Ehre, unter die Moslemiten gerechnet zu werden. Eine besondere Hochschätzung erfahren aber Jesus, den die Eslamiten Isa nennen, und eine noch größere, (obgleich allerdings der dem Mohammed schuldigen keinesweges gleichkommende), die Jungfrau Maria, die nach ihrer Meinung auf dem Berge Carmel gewohnt hatte. Daher sie denn auch bei ihrem Gange über Denselben oder beim Vorübersegeln vor dem Vorgebürge nicht ermangeln, ihn zu begrüßen, Kopf und Hände nieder zu beugen und zu sprechen: "o, meine liebe Frau Maria, erlaube, daß ich vor deiner Wohnung vorbeigehe." S. Arvieux Reisen ꝛc. Th. 2. — Nach diesen Analogien werden sie also wohl auch dem Johannes einen Platz unter den von ihnen geehrten biblischen Personen einräumen.

er die gleichgültigste Person von der Welt. Die gegnerische Parthei mögte, freilich seltsam genug, die Aufnahms-Fähigkeit der Juden aus der religiösen Mitgenossenschaft des Johannes legitimiren, allein augenscheinlich mit schlechtem Erfolge. Warum leiten sie denn jene Tauglichkeit nicht vielmehr aus der gleichen Secten-Verwandtschaft mit Jesu her? Oder sollten die maurerischen Mosaisten Diesen verläugnen, lästern, und verachten dürfen, damit sie desto williger seinem tugendhaften und für Herzens-Veredlung begeisterten Vorgänger huldigen? Und wie, der Jude, der gerade darum Jude ist, weil die angebliche Heterodoxie Jesu seine fromme Rechtglaubigkeit in vollen Aufruhr bringt, könnte sich zu dem Johannes hingezogen fühlen, der eben auch nicht viel Zutrauen zu der vermeintlichen allein seligmachenden sinnlichen Gottes-Verehrung hatte und daher mit seinem Alles zermalmenden Feuereifer die Heiligung des innern Menschen empfahl, (Matth. 3, 2. 8. — 9, 13.)? — „Vergebens, — werden die Br. Br. Dissidenten erwiedern, — denkst du immer nur an den nichtchristlichen gemeinen Haufen, während wir den Aushub im Sinne haben und ihn allein in unsere Mitte zu führen die Absicht hegen, — helldenkende, Vorurtheilsfreie und, (was sich ohnedies versteht), unbescholtene Männer,

welche auf und in sich selbst so fest stehen, daß sie weder beim Schwören auf den resp. mosaischen und koranischen Auszug der sittlichen Vorschriften, noch weniger hinsichtlich des Bundes-Patrons als kräftigen Beförderers der Rechtschaffenheit des Wollens und Thuns, irgend eine Schwäche verrathen werden. Solche Männer, wie z. B. einen zweiten Plato, Socrates, Marc-Aurel, und dgl., von unserm Orden abzuweisen, wäre doch wahrlich! nichts Geringeres, als ihn vor der ganzen aufgeklärten Welt verhaßt und verächtlich machen." Dieselbe Aufmerksamkeit richtet ihr ja auch auf die Besten und Verständigsten unter den Christen, und gleichwohl findet ihr euch nicht selten arg betrogen. Oder meint ihr, daß euer beobachtender Blick tiefer und schärfer in das Innerste des Nichtchristen eindringe, der noch weiter von euch entfernt steht, oder daß ihr bei ihnen geschützter seid vor den Schwächen und Uebereilungen der empfehlenden Mitglieder? Oder schmeichelt ihr euch, die außereuropäischen nichtchristlichen Logen werden in der Wahl der Aspiranten glücklicher die Klippen der menschlichen Kurzsichtigkeit vermeiden, als ihr? Verwandeln sich etwa in den orientalischen Ländern die Verirrungen des Verstandes in Weisheit, die Charakterlosigkeit in Seelen-Stärke, die Leidenschaften in liebenswürdige Schön-

heiten und sind also dort die Empfehlungen und Werbungen zuverläßiger? Eben in der Unmöglichkeit dieser Verwandlung liegt, (um es gelegenheitlich zu sagen), für die mohammedanischen Logen der unwiderstehlich zwingende Grund, warum sie den Koran unverstümmelt auflegen und ihre Recipienden darauf schwören lassen müssen, wozu noch kommt, daß sie im Falle der Entdeckung zu der Lüge genöthigt seyn werden, als ob die Verbreitung des Eslamismus der Gegenstand ihrer Arbeiten wäre.

Was den Socrates und seines Gleichen anlangt, die ihr Br. Br. Dissidenten uns Andern mit einer triumphirenden Miene vor die Augen rückt, gleichsam als wären wir schon aus dem Felde geschlagen und müßten nun mit euch um den Frieden capituliren, so verdient dies ungemein schimmernde und für unwiderlegbar gehaltene Argument eine nähere Beleuchtung, und sie soll demnach gleichfalls jetzt, so viel es der Raum dieser Blätter gestattet, versucht werden. [35])

Indem jene Brüder von einem Socrates sprechen, so verstehen sie unter diesem appellativ genommenen Eigennamen jeden hochgebildeten und

---

[35]) Dieser Versuch läßt sich hier nicht durchführen und muß auf wenige, zum Theile vielleicht nicht ganz gleichgültige, Andeutungen beschränkt werden.

veredelten aspirantischen Nichtchristen. Dergleichen Heroen der Menschheit sind nun freilich selbst unter den christlichen Ordens-Kandidaten so dünn gesäet, daß die Möglichkeit der maurerischen Mitgliedschaft Jener ein überaus wünschenswerther Gegenstand wird. Allein leider! belehrte uns obige Vergleichung und Entgegensezung von der Unabänderlichkeit der dem Nichtchristen gegebenen Alternative, entweder den Weg zu unserm Bunde durch die evangelische Religion hindurch zu ebnen oder auf den Eintritt ein- für alle-mal zu verzichten. Wir wollen uns indessen vorerst mit den Gedanken in eine den Juden und Mohammedanern günstige Loge versezen, um die Behaglichkeit oder Unbehaglichkeit kennen zu lernen, in welcher sich die nichtevangelischen Brüder befinden. Wir sehen also hier — (um ein Beispiel für unser Thema zu haben), — die Aufnahme Eines der Verehrungswürdigsten Türken, den je der eslamitische Grund und Boden erzeugt hat und der, von einem zu lebhaften Bewußtseyn seines persönlichen Werthes verführt, mit Ueberspringung aller zu bedenkenden und wirklich bedenklichen Rücksichten Jene gesucht und erhalten hatte. Schon jezt wird es uns Mühe kosten, ihm das frivole Wagstück zu verzeihen, womit er sich den unvermeidlichen sowohl, als im Voraus nicht zu

berechnenden, Kollisionen feindlich sich bekämpfender Religions-Interessen kühn entgegen zu stemmen, bereit ist. Wir könnten leicht in Versuchung kommen, seine hohe Sittlichkeit nicht für die gediegene Frucht der Character-Festigkeit, sondern für das zufällige Erzeugniß einer seltenen glücklichen Organisation und eines ungewöhnlichen Zusammentreffens äußerer mitbildender Umstände und Verhältnisse zu halten. Doch, die begeisternde Freude, einen Türken als Bruder zu begrüßen und zu umarmen, unterdrückt jenes ungünstige Gefühl bald und wir drängen uns Alle um ihn herum, voll von Entzücken über den weit strahlenden Glanz des durch unsere Weisheit und Humanität an den maurerischen Himmel versetzten Sternes. Unsere Schwärmerei ergreift sogar ihn selbst, und er läßt sich herab, unter den Brüdern seinen National-Ernst und Stolz abzulegen und gegen seine angeborne Weise viel zu sprechen, auch wohl zu lachen. Diese Herrlichkeit des Neuen dauert leider! nur so lange, als das Feuer unsers moralischen Enthusiasmus nicht verlöscht. Dann aber ändert sich die Gestalt des Verhältnisses so, daß man sich unbefangener anschaut und gegenseitig Gebrechen und Schwächen entdeckt, die um so lästiger hervortreten, je fühlbarer jetzt erst beiden sich beobachtenden Theilen der große Nationalabstand

wird. Der Türk spricht in seiner Bewegungslosen Gravität wenig und seine Antworten sind kurz, aber erschöpfend; wir sind geschwäzig und Wortreich. Er liebt nicht sehr eine lärmende Lustigkeit und zieht ihr seine stumme und indolente Ruhe und die innerliche Selbstbeschauung vor; uns befriedigt nur das rauschende Vergnügen. Ihm erscheint das häufige, besonders gellende, Lachen als ein Merkmal des Mangels an Verstand; wir dagegen finden jede gesellige Freude unvollkommen, die nicht ein heiteres und erheiterndes Lachen zur Begleitung hat. Das sind indessen Kleinigkeiten, welche von seinem geistigen und sittlichen Werthe, wodurch er uns zur Achtung und Liebe zwingt, weit überwogen werden. Ernstlichere Folgen müssen entstehen, wann der islamitische Bruder bei Discussionen über wohlthätige Unternehmungen aus redlicher Ueberzeugung eine entgegengesetzte Meinung ausspricht, sey es, daß dieselbe die temporelle oder locale Unangemessenheit Jener oder die Art und Weise ihrer Ausführung oder vollends die Zweifelhaftigkeit oder Geringfügigkeit des Erfolgs betrifft, während die Majorität der christlichen Brüder Nichts für sich geltend zu machen weiß, als ihren Tadelfreien, obwohl hartnäckigen, Willen. Man denke sich nun ein zwei- und drei-maliges, zufälligerweise schnell

erfolgendes Eintreten solcher Ansichts-Kollisionen, und der christlichmoralische Credit des mohammedanischen Bundes-Mitgliedes ist unrettbar verloren. Die besagte Majorität, die nicht säumen wird, ihre Parthei zu verstärken, folgt von jetzt an den unreinen Eingebungen eines giftigen Mißtrauens, welches geschäftig ist, ihrer getrübten Phantasie die Gefährlichkeit der Ordens-Bastardschaft des Moslemiten recht lebhaft vorzustellen, und sie daher verführt, bald mit anscheinend scherzenden Worten, bald mit sprechenden Mienen, den gegen ihn gefaßten Widerwillen auszudrücken. Er seinerseits achtet Anfangs nicht viel darauf, allein der unter den Brüdern immer mehr sich verbreitende Argwohn, ihr frostiges Betragen und das scheue Zurückziehen von seinem Umgange nöthigen ihn bald, Kenntniß davon zu nehmen. Dazu kommt unglücklicherweise, daß ihm eben dieser Argwohn die Augen über sich selbst öffnet, die Vernunft sein übereiltes Handeln nun hart tadelt, und er das Seiner unwürdige Scandal klar einsieht, als Mohammedaner in die Loge hinein und als Christ heraus zu treten, um wieder — Mohammedaner zu seyn. Des drückenden Vorwurfes einer begangenen schweren Inconsequenz und eines unmännlichen Leichtsinnes los zu werden, wozu er sich von seinem Selbstgefühle hatte hinreißen lassen und

die ihm, wie er glaubt, die Brüder in ihrer veränderten Gesinnung mißbilligend vorrücken, wählt er also das scheinbar einzige Mittel, das verlorne Vertrauen zu der Aufrichtigkeit seines maurerischen Strebens wieder zu gewinnen, und wird — ein Christ. Ob indessen der getroffene Tausch die beabsichteten Folgen für ihn haben wird, dies dünkt mir sehr problematisch zu seyn; vielmehr glaube ich, daß er dadurch seine Ehre vom Regen in die Traufe gebracht hat. Die Menschen beeilen sich eben nicht, dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und sie brauchen eine lange Zeit zur redlichen und freudigen Anerkennung desselben; dennoch bleibt sie nie aus. Der eslamitische Bruder hätte daher bei standhafter Beharrlichkeit in den Tugend-Grundsätzen am Ende gleichwohl noch das lastende Mißtrauen der evangelischen Brüder zu besiegen hoffen können, und das Zeugniß des Gewissens für sein rechtschaffenes Wollen im Dienste des Bundes durfte er doch auch für Etwas rechnen. Allein nun entbehrt er den von seiner geistigen und moralischen Ueberlegenheit wirksam behaupteten Einfluß auf die Kultur der von ihm verlassenen und die unaussühnbare Abtrünnigkeit mit tiefer Verachtung und tödlicher Verfolgung rächenden Religions-Genossen, ohne als Christ und als Maurer eine

Entschädigung zu empfangen. In lezterer Hinsicht mußte er wegen der ihm nicht unbekannten souveränen Macht der Erziehung und des frühern Unterrichtes ohnehin schon auf den Besitz des allgemeinen Zutrauens Verzicht leisten, und in ersterer Beziehung folgt jetzt seinem Uebertritte zum Christenthume die demüthigendste Erfahrung auf dem Fuße nach. Ich meine die Erfahrung, eine vormals unter den nationalen Glaubens-Brüdern genossene unbeschränkte Verehrung gegen eine scharf äzende Kränkung verschleudert, sofort ein gebrachtes kostbares Opfer an unempfindliche Undankbare, an uns Christen, weggeworfen zu haben? Oder wie? könnte es seiner wohlverstandenen Ehr-Liebe schmeicheln, sich nicht den ebenbürtigen, gebornen Evangelischen angereiht, sondern in die ausgeschiedene Ergänzungs-Klasse der getauften Nichtchristen versezt zu sehen, deren jungen christlichen Adel wir eigendünkliche Altadeliche geringer schätzen? Dies bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß die Gegenparthei ganz unbesorgt seyn darf, durch die Meldung eines in vorzüglichem Grade ausgezeichneten Nichtevangelischen in eine beunruhigende Kollision mit dem Geiste der Aufklärung und mit dem moralischen Bundes-Geiste je zu gerathen, indem ein jüdischer Na-

than, ein eslamitischer Saladin [36]) und ein heidnischer Marc-Aurel gewiß eben so wenig um die maurerische, als um die christliche [37]), Adels-Erhebung nachsuchen werden.

Nicht beneidenswerther ist das Loos, das überhaupt der Freimaurerei die aufgenöthigte widernatürliche Vermählung ihres sittlichfrommen Geistes mit dem ritualfrommen des Nichtchristenthums verspricht. Eine stehende Fehde muß unvermeidlich die nächste und durchgreifendste Folge der seltsamen Inoculirung wilder, noch dazu unter sich selbst heterogener, Zweige auf einen edlen Baum seyn. Ja, sie muß nothwendig eine fortlaufende Kette bilden, vorzüglich in Beziehung auf den heidnischen Maurer, der gewohnt ist, auf eigne Hand

[36]) Manche Geschichtschreiber wollen den persönlichen Charakter dieses würdigen Mannes mit dem Vorwurfe einiger Grausamkeiten beflecken. Allein diese lagen offenbar nicht in seiner natürlichen Seelen-Güte und müssen deswegen als erzwungene Nothwehr gegen die weit abscheulichern Barbareien und Treulosigkeiten der Kreuzfahrer betrachtet werden.

[37]) Man denke an den verewigten Ehrwürdigen jüdischen Philosophen, Mendelssohn, der den wiederholten zudringlichen Aufforderungen seiner zwar rechtglaubigen, aber nicht sehr weisen, Freunde zum Abfalle vom Mosaismus standhaft widerstanden hatte.

das Gute und Böse zur Regel seines Lebens zu wählen, da ihn resp. weder der Beifall seiner blos sinnlich aufregbaren Götter bestimmt, noch ihr Mißfallen schreckt. Die ersprieslichere Einwirkung des Ordens auf den Juden und Moslemiten, welche doch einige moralische Lehren kennen, ist allerdings nicht so durchgängig gehemmt. Demohngeachtet leidet sie, außer der Unvollständigkeit Dieser, noch eine bedeutende Erschlaffung von der gewichtigern Auctorität der resp. Formularreligionen. Worauf wollte denn unser Bund bei sittlichen Anomalien seiner nichtchristlichen Mitglieder das ihm zustehende volle Recht an sie, zumal im Falle ihres Umschlagens in das Schlechte, stüzen? Etwa auf die christlichen Tugend-Vorschriften? Der mosaische und der eslamitische Rechtglaubige darf sie ja ohne Widerspruch mit seiner religiösen Denk-Art weder in ihrem Umfange, noch in der gewissen Begriffen beiwohnenden Ausdehnung, anerkennen. Der Götzen-Diener weiß vollends gar nichts von einer durch seine Götter ihm gebotenen Moralität und wird deswegen mit Recht die von dem Stillschweigen der verehrten Idole sanctionirte Freiheit, gelegenheitlich zu thun, was er will, vertheidigen. Allen zusammen jedoch werden eine Menge Zeugen zu Gebote seyn, welche ihre gewissenhafte Achtung für die von dem respectiven

positiven Glauben befohlenen äußern Uebungen, d. h. ihre sichtbare Heiligkeit, bekräftigen. — Oder auf die natürliche Empfänglichkeit für sittliche Wahrheit? Wie, wenn uns, — (die Uebermacht der Sinnlichkeit in den meisten, selbst mit hoher Verstandes-Kultur begabten und darum scheinbar aufgeklärten, Menschen abgerechnet), — die nächste geschichtliche Nähe und unendlich Trostloser die Vergangenheit verwünschten Andenkens, ja die tägliche Erfahrung unter uns Christen, Beispiele über Beispiele von der Allgewalt der Gemüthlosen mechanischen Observanz-Frömmigkeit vorlegen, die mit ihrer eisernen Schwere auf den Nacken der bessern Menschen-Natur so heftig drückt, daß diese wenige oder gar keine Luft zum freien Athmen bekommen kann und bald einem Lungensüchtigen Skelette, bald einem erstickten Cadaver, gleicht? Sollte auch der Nichtchrist, — (der tolerantere Heide darf nicht hieher gezählt werden), — unter den ewigen Manipulationen mit einem verdumpfenden und asthenisirenden Nichts einen Rest schönen Gefühls gerettet haben, darf er immer dieser Regung folgen? Muß er sie nicht als eine frevelhafte Versucherin zur sacrilegischen Gemeinschaft mit Goim, mit Hunden und Schweinen, d. h. mit uns Christen, mittelst seiner Glaubens-Keule niederschlagen? Daß wir unsere physische Existenz dem mosaistischen Edelmuthe eben so wenig, als dem mohammedanischen, zu verdanken haben, darüber klärt uns eine nackte Stelle in dem von den Juden gleich einer unmittelbaren Offenbarung Jehovahs verehrten Tal-

mud [38]) auf, welcher erlaubt, die Christen zu bestehlen, „weil sie ihnen ihr Erbe an der Erden-Welt entrissen haben," und befiehlt, „sie wie ein rohes Vieh anzusehen, in den Abgrund zu stürzen, wenn sie an Dessen Rande gesehen werden, sie zu tödten, und alle Morgen Verwünschungen gegen sie auszustoßen." Ich will gern einräumen, daß der Wille, solchen menschenfreundlichen Befehlen altrabbinischer religiöser Bacchanten Folge zu leisten, nur in dem vertrockneten Kopfe und in dem vom Feuer des positiven Mosaismus zur Schlacke ausgebrannten Herzen des vornehmen und niedern jüdischen Pöbels zeitigen könne. Sollte aber nicht die unsterbliche Hoffnung der glorreichen Ankunft des Messias auf eine Trost- und Freudenvolle Aussicht hinspielen, Derselbe werde uns verhaßte räuberische, ohnehin

[38]) Diese Stelle erhält ihre Wichtigkeit und Bedeutung durch die den Juden von Jugend auf eingeprägten Lehren: 1) Auf die Worte der Rabbinen muß man mehr achten, als auf das Gesetz; 2) die Worte der Rabbinen sind Worte des lebendigen Gottes; 3) die Rabbinen müssen mehr geehrt und gefürchtet werden, als selbst die Aeltern; 4) alle ihre Handlungen sind für eine Beobachtung des Gesetzes zu halten; 5) ihren Worten muß man glauben, wenn sie gleich unglaublich seyn und einander widersprechen sollten, "denn wer ihre Worte verspottet, welche wider den Verstand und die Natur sind, der fahre in die Hölle." S. Bodenschaz, kirchliche Verfassung der Juden. Zweiten Theils viertes Kapitel. — Wer denkt nicht hier an die treue Kopie dieser jüdischen Hierarchie?

vom Jehovah längst verstoßene, christliche Heiden auf dem Altare der Majestät seines irdischen Reiches als Erstlinge schlachten. Oder würde etwa unser Schicksal glänzender seyn, im Falle die physische Kraft der Eslamiten im Bunde mit deren zelotischer Fürsorge für das diesseitige und jenseitige paradiesische Wohl stünde, das sie uns so uneigennützig gönnen? Wer sie einer Ausartung von ihren fanatischen und blutdürstigen Vorfahren oder einer Gewissenlosen Nichtachtung der Befehle des heiligen Korans beschuldigen wollte, der würde einen harten Vertheidigungs-Stand bekommen. Schon unsere Zeit allein häuft die beschämenden Widerlegungen auf eine so schauderhafte Weise, daß wir Jahre brauchen werden, um uns der grausen Bilder und der schreckhaften Eindrücke zu entledigen. Wie? Ihnen und den Mosaisten übergeben wir Maurer die Verwaltung unsers christlichen Interesses? — Menschen, die an die Tugend und ihre Ewigkeit nicht glauben können, weil sie keinen Begriff von einer sittlichen Welt-Ordnung haben, und die sich zu dieser Idee nicht zu erheben vermögen, weil ihre grobsinnliche Vorstellung von Gott dem Auffluge ihrer Gedanken zu einem heiligsten Wesen stets hinderlich ist?? — Oder auf den Eid, der den Nichtchristen an eine halbe, zum Theile falsche, Pflicht-Erfüllung bindet? Oder endlich auf die Bürgschaft des Logen-Pathen? Welcher Neuling des Bundes kennt nicht schon das unholde Uebel der Unzuverlässigkeit der empfehlenden Brüder und das gleich unholde und Verhängnißreiche des fast aus-

schließenden Zutrauens zu dem blos negativen [39]), d. h. Nichts versprechenden und Trugvollen, Werthe des Ordens-Kandidaten? — —

Diese freilich leicht hingeworfenen Bemerkungen über den unbesiegbaren innern Widerstreit des Nichtchristenthumes mit der Freimaurerei mögen indessen doch seine Unfähigkeit, Letzterer eine heitere Zukunft zu eröffnen, einigermaßen unzweifelhaft machen. Mit Erstaunen fragt man daher: wie eine nicht ganz aus ihrem natürlichen Gleise hinaus tretende Humanität — (und Dies wird sie durch die mißverstandene Aufklärung, von welcher Viele sprechen und deren Vernunftcharacter die Wenigsten kaum ahnen) — die Monströseste aller Mißheurathen stiften konnte. Der nichtchristliche Maurer mag sich allerdings recht wohl befinden, besonders wenn die Vortheile, nach welchen er angelt, nicht ausbleiben. Nicht so dagegen der evangelische Mitbruder. Ihm müssen unausbleiblich, wann die wundersame Copulation ihre berauschende Wirkung verloren hat, das nun ent-

---

[39]) Legion ist der Name derjenigen Kraftleeren, Characterlosen Irrlichter-Seelen, die, zwischen Himmel und Erde auf- und nieder-gaukelnd, je nachdem sie von außen angestossen werden, bald auf die Seite der Gottheit hinauf-, bald auf die Seite des Teufels hinab-, taumeln und, nach einem treffend bezeichnenden Bilde eines französischen Schriftstellers, einem abgelebten Hunde nicht unähnlich sind, der, zwischen Assa foetida und Weihrauch stehend, weder von dem Einen, noch von dem Andern, einen Geruch hat.

fesselte Nachdenken und manche Erfahrungen und Beobachtungen die Sache in das wahre Licht sezen und er wird jezt Das zurückstoßend und unerträglich finden, was vorher Herz und Phantasie in vollen Brand gesteckt und den überlästigen Mahner, den Vernunft-Geist, in Denselben hineingeworfen hatte. Daß der auf dem moralisch-religiösen Maurer-Boden realisirte Gegensaz widerstrebender Principien nicht erhaltend und kräftigend auf den Bundes-Sinn zu wirken je im Stande ist, Dies hat uns die geschehene Prüfung der Sache, wenn auch nicht vollständig genügend, doch in nicht ganz unfruchtbaren Andeutungen, gezeigt. Darum dürfte auch dem unpartheiischen christlichen Bruder eine möglichstschleunige Ehe-Scheidung jener gemeldeten unseligen Vermählten als der hochwichtigste Gegenstand einer allgemeinen Uebereinkunft wenigstens zwischen den teutschen Maurer-Logen erscheinen. Sollte aber eine solche Vereinigung zur Wiederherstellung der Reinheit des Bundes-Geistes ein frommes Verlangen bleiben, so wünsche ich meinerseits, daß der Hochzeit-Tag des Ordens nicht sein Todes-Tag, die Lob- und Ehren-Sprecher seine Leichen-Redner, und die jubelnden Copulanten nebst den fröhlichen Gästen seine Todengräber gewesen seyn möchten.

Geschrieben im Monate Juni 1827.

Bayerische Staatsbibliothek München

Seb. S
Buchbin
Münc

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch einer Beantwortung der Frage: Muss der Freimaurer nothwendig Bekenner des Christenthums seyn? Als Manuscript für Brüder

Nürnberg 1828

H.g.hum. 406 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446347-2